

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2.00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46.
Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 50 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 215.

Freitag, den 13. September 1912.

19. Jahrg.

Hierzu 1 Beilage und „Die Neue Welt“

Wahnsinn oder Methode?

Das Volk fordert die sofortige Einberufung des Reichstages — Bethmann-Hollweg, Deutschlands Kanzler, war bis jetzt leider gerade auf der Jagd.

Die Fleischpreise steigen unansgekehrt — die Agrarier erhielten für die Zeit des eben abgeschlossenen Erntejahres 1911/12 rund 125 Millionen Mark Einfuhrschieffbesgabe.

Frauen und Kinder warten in der Reichshauptstadt halbe Tage und Nächte auf Freibankfleisch — monatlich werden aus Deutschland für genau 25 Millionen Mark Nahrungsmittel nach dem Auslande verkauft!

Am Böllen wurden 1911 auf Nahrungs- und Genussmittel insgesamt 562,5 Millionen Mark, das sind 23 Prozent des Wertes der eingeführten Nahrungsmittel, erhoben — in Deutschland sind alle Fürsten absolut steuerfrei!

In Schlessien, den verhungertsten Bezirken Deutschlands, toben Tag um Tag Feuerstürme — Wilhelm II. ist gerade im Manöver.

Es steht fest, daß die Arbeiterfamilie im Durchschnitt gerade noch einmal so schlecht lebt, sich um 100 Prozent minderwertiger ernährt, als der deutsche Marinesoldat — der Feldpropst Wölfling predigt auf dem Tempelhofer Feld bei Berlin 30 000 Kriegervereinlern, sie sollten sich mehr der staatsmännischen Weisheit und Voraussicht unterwerfen!

Das Volk wählte 110 Sozialdemokraten — Bethmann-Hollweg erklärte am 16. Februar 1912 im Reichstage:

„Soll ich etwa die Regierungspolitik neu orientieren wegen der 110 sozialdemokratischen Mandate? Nein, meine Herren. . . Oder etwa wegen der 4 1/4 Millionen Wahlstimmen? In dem Stimmzettelhaufen, auf den Sie (zu den Sozialdemokraten) so stolz sind, steckt sehr viel Glaube an die Ungefährlichkeit der Sozialdemokratie.“

Aber das Volk hungert, leidet unter der Zollaft, wird durch die indirekten Steuern niedergedrückt! — Bethmann-Hollweg und mit ihm die ganze Regierung schweigt! Die bürgerlichen Parteien drücken sich um eine klare Stellungnahme zur Einberufung des Reichstages herum!!

Jetzt muß auch der letzte Arbeiter aufwachen und erkennen, wie der Proletarier in Deutschland behandelt und eingeschätzt wird.

Arbeiter, werdet lebendig, damit Euch die Regierung hören muß!

Wo bleibt die Regierung?

Der „Berliner Lokal-Anzeiger“ hatte am Mittwoch gemeldet, daß das Reichsamt des Innern und das preussische Landwirtschaftsministerium darin einig seien, daß der § 12 des Fleischbeschaugesetzes nicht aufzuheben sei, weil die Industrie es erreicht habe, Gefrierfleisch zu liefern, mit dem die inneren Organe noch organisch verbunden sind, ohne daß diese Organe bei der Untersuchung als unbrauchbar herausstellen würden. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“, das Organ des Reichskanzlers, bringt nun am Donnerstag zwar ellenlange Mandorantel, teilt aber kein Wort darüber mit, ob die Meldung des „Lokal-Anzeigers“ den Tatsachen entspricht. Wäre letzteres richtig, so hätte sich die Regierung einer groben Unwahrheit bedient. In einem Berliner Mittagsblatt weist nämlich der Direktor Krüger von der Gesellschaft für Markt- und Rühlhallen in Berlin darauf hin, daß bisher von allen Fachleuten das Gegenteil dessen behauptet worden ist, was die Regierung als wahr unterstellt, daß nämlich Fleisch derart eingefroren werden könne, daß auch die inneren Organe für längere Zeit brauchbar gehalten werden könnten. Direktor Krüger sagt:

„Es gibt keinen Fachmann auf der ganzen Welt, der der Regierung ein solches Gutachten abgegeben haben könnte. Ich kann mir daher auch nicht denken, daß die Regierung tatsächlich, bevor sie zu ihrem Entschlusse, keine Änderung des § 12 des Fleischbeschaugesetzes durchzuführen, gelangt ist, einen wirklich Sachverständigen befragt hat. Hätte sie dies getan, so hätte sie nicht eine so unhaltbare Ansicht aussprechen können. Tatsächlich ist die Kältetechnik noch lange nicht so weit vorgeschritten, daß z. B. ein ganzer Ochse unzerlegt und im Zusammenhang seiner edlen Teile aus Argentinien nach Deutschland in gefrorenem Zustande transportiert werden könnte.“

Es wird dann weiter dargelegt, daß nur das sogenannte Vorder- und Hinterfleisch sich so lange halten, keineswegs aber Herz, Lunge und Leber. In einem Berliner Restaurant wurde vor einiger Zeit eine Kostprobe mit Ochsenfleisch veranstaltet, das 10 1/2 Monate lang eingestoren war. Die Probe ergab eine tadellose Beschaffenheit des Fleisches, die inneren Organe aber waren nicht mehr zu gebrauchen. Es sei daher durchaus notwendig, den § 12 des Fleischbeschaugesetzes im gedachten Sinne abzuändern, weil es nur auf unverzeihliche Unkenntnis beruhen könne, wenn behauptet wird, es sei bei dem heutigen Stand der Kältetechnik möglich, ein Kind im ganzen in gefrorenem Zustande nach Deutschland einzuführen.

Die „Tägliche Rundschau“ will über die Auffassung der maßgebenden Stellen zur Frage der Fleischverteuerung erfahren haben, daß man nicht eine ein- oder mehrmalige, sondern eine dauernde Zulassung von Gefrierfleisch ins Auge gefaßt hat, die man auch ohne Aufhebung des § 12 des Fleischbeschaugesetzes für möglich hält. Man verhehle sich allerdings nicht, daß keine Gewähr dafür vorhanden sei, daß das Gefrierfleisch im deutschen Reich auch dauernden Absatz finde; denn, wie von sachverständiger Seite betont werde, sei es zweifelhaft, ob das Gefrierfleisch dem Geschmack des deutschen Publikums entspreche. Das Blatt tritt auch der jüngst aufgetauchten Meldung entgegen, daß eine Aufhebung der bestehenden Futtermittelzölle geplant sei. Eine solche Maßregel sei, angeblich mit Rücksicht auf bestehende Verträge, kaum durchführbar, ganz abgesehen davon, daß die heurige gute Futterernte eine Erleichterung der Einfuhr ausländischer Futtermittel vollständig überflüssig mache.

Alle diese Mitteilungen sind völlig unkontrollierbar. Wenn schon die Regierung nichts unternehmen will, dann sollte sie wenigstens den Mut der Offenheit haben und das rund heraus erklären. Es geht doch wirklich nicht an, daß in einer Frage, die das deutsche Volk in so gewaltigem Maße erregt, die Regierung einfach dauernd stillschweigt und es der Presse überläßt, Betrachtungen darüber anzustellen, was die Regierung machen und was sie nicht machen will. Der Reichskanzler ist, wie die bürgerliche Presse meldet, neu gestärkt von seiner Erholungsreise zurückgekehrt, und so ganz fremd können ihm die Zustände denn doch nicht sein, wie sie heute in Deutschland sich herausgebildet haben. Es muß deshalb dringend verlangt werden, daß die Regierung unverweilt ihre Pflichten, gleichviel, welcher Art sie sein mögen, der Öffentlichkeit in einwandfreier Weise kundgibt.

Die Teuerung.

Die Fleischteuerung hat auch in Fürth i. B. einen rapiden Rückgang der Schlachtungen zur Folge, obwohl in den letzten Jahren eine andauernde Abnahme des Fleischverbrauchs auf den Kopf der Bevölkerung zu verzeichnen war. Da Fürth keinen starken Fremdenverkehr hat, der insbesondere nicht in einzelnen Jahren steigt oder fällt, geben die Schlachtziffern ein annähernd zuverlässiges Bild vom Verbrauch. Die gegenwärtige Fleischteuerung brachte aber ein Ereignis, das bis jetzt einzig dasteht. Am letzten Sonntag hatten alle Pferdemezger schon in den Morgenstunden ausverkauft. Als die ständigen Kunden der Pferdemezger ihren Sonntagsbedarf decken wollten, fanden sie die Läden leer. Aus den Reihen derer, die sich des Fleischgenusses enthalten müssen wegen der hohen Preise, waren viele neue Freunde des Pferdefleisches entstanden. Sie wollten für den Sonntag auch wieder mal ein selten gewordenes Fleischgericht auf dem Tische haben und kauften schon Sonnenabends ein. Auf diesen starken Ansturm waren die Pferdemezger nicht vorbereitet.

In einer Besprechung, die Vertreter des Magistrats der Stadt Magdeburg mit dem Vorstände der Fleischerinnung hatten, wurde die Möglichkeit der Einfuhr von Gefrierfleisch erörtert. Man kam zu dem Entschlusse, daß in dieser Beziehung städtischerseits unbedingt ein Versuch unternommen werden müsse, zu welchem Zwecke eine Kommission gewählt wurde. Die Sache soll so gehandhabt werden, daß die Stadt das Gefrierfleisch bezieht und es an Fleischer zum Kleinerkauf weitergibt, nachdem

unter Mitwirkung des Magistrats der Preis festgesetzt wurde. Um die Frage zu prüfen, ob durch die Fleischer eine ungerechtfertigte Verteuerung des Fleisches erfolgt, sollen durch die Stadt amtliche Probeschlachtungen vorgenommen werden, wobei der Ankauf des Viehes auch durch persönlich unbeteiligte Mittelpersonen der Stadt erfolgen soll. Das Fleisch soll dann zu amtlich festgesetzten Preisen an das Publikum abgegeben werden, wobei sich dann unter Berücksichtigung der den Fleischern erwachsenden Geschäftskosten um. eraben muß, ob dem Publikum im Kleinerkauf zu hohe Preise abgenommen werden. — In der Besprechung wurde auch der Öffnung der Grenzen mit Entschiedenheit das Wort geredet. Ohnedem würden alle anderen Maßnahmen nur von untergeordneter Bedeutung sein.

Die Stadtverwaltung von Bochum will wieder wie im Vorjahre „städtische Fisch- und Fleischmärkte“ veranstalten. Hinter dem schönen Namen verbirgt sich aber nichts anderes, als ein ganz gewöhnlicher Privathandel von Fischen und — abgezogenen Kaninchen. Was die Stadt dazu tut, ist lediglich ein Verzicht auf das Marktstandgeld und Notierung der von den Händlern geforderten Preise.

Bürgermeister und Stadtverordnete in Mainz nahmen den sozialdemokratischen Antrag zur Bekämpfung der Fleischnot, der auch die alsbaldige Einberufung des Reichstages forderte, einstimmig an.

Der Magistrat in Linden bei Hannover bringt der Teuerung etwas mehr Verständnis entgegen, wie die Stadtverordneten. Der Oberbürgermeister Dr. Lohmann erklärte einer Abordnung des sozialdemokratischen Wahlvereins, der Magistrat erkenne den Nothstand an und werde mitwirken bei den Maßnahmen zur Linderung. In seinen Beschlüssen könne er sich auf die einzelnen Forderungen des Stadtverordneten Sportiebers nicht festlegen, wozu auch kein Anlaß vorliege, da die Stadtverordneten ja den sozialdemokratischen Antrag abgelehnt hätten. Die Stadtverordneten erklärten übrigens nunmehr, sie hätten den sozialdemokratischen Antrag nicht aus prinzipiellen Gründen abgelehnt, sondern nur, weil die Zeit zu spezieller Beratung fehlte.

Der Dresdner Schlachthofdirektor hat im Auftrage des Stadtrates mit einer Hamburger Exportfirma einen Vertrag auf Lieferung einer Probeendung argentinischen Fleisches abgeschlossen. Außerdem ist es ihm gelungen, von einer dänischen Exportfirma ein verhältnismäßig günstiges Angebot für frisches dänisches Rindfleisch zu erhalten. Der Dresdner Stadtrat hat beschlossen, dieses Angebot anzunehmen. Vom kommenden Montag an soll das Fleisch in Dresden zum Verkauf gelangen. Der Verkauf soll der Fleischerinnung zum Selbstkostenpreis zuzüglich 10 Prozent angeboten werden. Wenn die Fleischerinnung den Verkauf ablehnt, will die Stadt ihn in eigene Regie nehmen. — Die sozialdemokratische Stadtverordnetenfraktion hat übrigens einen Antrag wegen Wöberung der Fleischnot eingebracht. Auch die nationalliberalen Stadtverordneten fordern Aufhebung der Grenzsperrung und ähnliche Maßnahmen.

Die badische Regierung hat das Verbot der Einfuhr und Durchfuhr von Rindvieh und Ziegen aus der Schweiz mit sofortiger Wirkung außer Kraft gesetzt. Die veterinärpolizeilichen Bestimmungen bleiben aufrechterhalten.

Der „Badische Landwirt“, eine in Baden stark verbreitete Wochenschrift, gibt die nachfolgenden Vorschläge wieder, die ein Einsender als Hilfsmittel gegen die Teuerung macht. Sie lauten:

1. Beseitigenlassen der Sperrmaßnahmen gegen Einfuhr von Vieh, Fleisch und Fleischwaren.
2. Einschränkung des Genusses von Fleisch und Fleischwaren.
3. Erziehung der weiblichen Jugend zur Einfachheit, und Verbot der Verwendung von Mädchen unter 18 Jahren in Fabriken und Büros; dafür obligatorische Verpflichtung zur Erlernung von praktischer Hausarbeit mit nachfolgender Prüfung.
4. Verminderung des zu ausgedehnten Vereins- und Vergnügungswesens.

Die städtische Bevölkerung, die ja unter der Teuerung am meisten zu leiden hat, wird diese landwirtschaftlichen Vorschläge „nach Gebühr“ einzuschätzen wissen.

Das Königreich Preußen hat 55 Untersuchungsstellen errichtet, in denen das aus dem Auslande eingeführte Fleisch und Fett untersucht wird. Obwohl die Untersuchung der eingeführten Waren dort eine ganz besonders strenge ist, könnte doch vergleichsweise nur wenig beanstandet werden. Von 651 328 Kilogramm Rindfleisch wurden 14 265, von 63 210 Kilogramm Schinken wurden 269, von 53 Mill. Kilogramm Schweinefleisch wurden 135 307 Kilogramm beanstandet. Das beweist, daß das ausländische Fleisch keineswegs von so zweifelhafter Beschaffenheit ist, als wie dies von agrarischer Seite fortgesetzt behauptet wird. Die starke Einfuhr von amerikanischem Schweine-

Welt hängt ganz wesentlich mit dem hohen Butterpreise zusammen.

Der Sachverhalt über die Armen- und Waisenpflege der Stadt Chemnitz zeigt eine erhebliche Steigerung der Kosten. Diese sind pro Kopf der Bevölkerung gestiegen von 0,98 im Jahre 1910 auf 1,40 Mk. im Jahre 1911. Trotz dieser Steigerung, die keineswegs unerheblich ist, sind die Armen nicht etwa besser gestellt worden. Der Bericht konstatiert nämlich ausdrücklich, daß die Mehrausgaben hauptsächlich entstanden sind durch die hohen Preise aller Lebensbedürfnisse. Auch die Berichte der Stadtärzte betonen ausdrücklich, daß die infolge der Missetzung eingetretene Preissteigerung für Gemüse und Kartoffeln bei schon Verarmten die bestehende Blutarmut und Unterernährung so steigerte, daß häufiger ärztliche Hilfe beantragt wurde und solche Familien, die sonst auf die Hilfe der Armenverwaltung verzichtet hätten, genötigt waren, die Hilfe der Stadtärzte aufzusuchen.

Die Hirsch-Dunkerschen Gewerkvereine in Magdeburg hielten eine Protestversammlung gegen die Steuerung ab. Den Anwesenden wurde der Besuch aller Versammlungen, die sich mit der Steuerung befassen, dringend zur Pflicht gemacht. Es gelte in der eindrucksvollsten Weise zu zeigen, daß alle Kreise der Bevölkerung ohne Rücksicht auf ihre politische Parteizugehörigkeit Maßregeln gegen die Steuerung verlangen. Der Generalrat des Hirsch-Dunkerschen Fabrik- und Handarbeiter-Gewerkvereins hat eine Petition an den Reichskanzler gerichtet, in der er Maßregeln gegen die Fleisch- und Lebensmittelsteuerung, insbesondere auch Aufhebung der Zölle auf Lebens- und Futtermittel, Öffnung der Grenzen für Fleisch- und Vieheinfuhr verlangt hat. Auch der Forderung auf Einberufung des Reichstages schließen sich die Hirsch-Dunkerschen an.

In acht meist überfüllten Versammlungen protestierte das Proletariat des guthaischen Landes gegen die Lebensmittel-Steuerung. Gegen die Lebensmittelsteuerung fanden in den letzten Tagen im Wahlkreis Bochum neun Versammlungen statt. In Herne beteiligten sich die Hirsch-Dunkerschen offiziell an der Versammlung. Am Mittwoch fanden in drei Bezirken Dresdens 12 große Versammlungen statt, in denen zur Steuerungsstellung genommen wurde. Die meisten Versammlungen waren überfüllt und mußten abgesperrt werden. In einer gewaltigen Protestaktion gegen die Steuerung gestalteten sich zwei am Dienstag in Straßburg stattgefundene, massenhaft besucht gewesene Volksversammlungen.

In Groß-Stettin fanden am Mittwoch abend acht große Protestversammlungen statt. Die Säle erwiesen sich durchweg als zu klein, die Tausende zu lassen.

In der Provinz Pommern finden jetzt täglich Protestkundgebungen in fast allen größeren Orten statt. Auch hier ist der Besuch ein recht guter.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die Besitzsteuer.

Wie die „Berl. Volkszeitung“ hört, ist die Regierung entschlossen, bei der Regelung der Besitzsteuerfrage auf die Konservativen und das Zentrum Rücksicht zu nehmen und diese Frage nur mit diesen Parteien, aber nicht gegen sie zu lösen. Daraus folgt, daß die Erbschaftsteuer die zu erwartende, dem Reichstage vorzuliegende Besitzsteuer nicht sein wird. Andererseits wird die Regierung aber auch die gegen unmittelbare Reichssteuern sich kehrenden Bedenken verschiedener Bundesstaaten berücksichtigen. Danach ist eine Vermögenssteuer zu erwarten, die so beschaffen ist, daß sie für eine mittelbare Besteuerung des Vermögens gelten kann. Eine solche Steuer auszuarbeiten, ist das Reichsministerium gegenwärtig bemüht.

Hanjabund und Fleischsteuer.

Der Hanjabund hatte am Dienstag Vertreter des Gewerbeverbandes und der Landwirtschaft zu einer Konferenz berufen, deren Gegenstand die Erörterung der Fleischsteuerung bildete. Außer den Vertretern verschiedener Schlächter-Vereinigungen war der Präsident des deutschen Bauernbundes, Waghorn de Wente, und die Reichstagsabgeordneten Leube, Dr. Hoppe, Koch, Roland Lüde, v. Nitzthofen und Dr. Wendorf, sowie die Direktoren des Berliner Schlachthofes und Vertreter der Viehkommmissionäre anwesend. Die Vertreter der Schlächter-Vereinigungen bestritten, daß den Schlachtern eine Schuld an den hohen Fleischpreisen beigemessen werden könne, während die Vertreter der Landwirtschaft sich mehr der Viehhaltung zuwenden müsse. Insbesondere wurde ein Vorschlag diskutiert, der dahin ging, den Vorläufer der Pflicht größerer Viehhaltung aufzulegen. Einigkeit bestand schließlich auch darüber, daß zunächst Vieh aus dem Ausland eingeführt werden müsse und daß außerdem der Einfuhr von Gefrierfleisch näher zu treten sei. Für diese Einfuhr soll zunächst Argentinien und Australien in Frage kommen. Daneben müsse auch mehr als bisher für die Verbreitung der Seefischzucht gewirkt werden.

Die Aktion des Hanjabundes macht einen recht eigenartigen Eindruck, denn nach den getroffenen Feststellungen wäre eigentlich niemand, weder Landwirtschaft noch Viehhändler und auch nicht die Schlächter an der Fleischsteuerung schuld. Die getroffene Feststellung, daß der deutsche Viehstand nicht hinreichte, um die Fleischversorgung des deutschen Volkes zu decken, ließ aber doch schon weiteres erkennen, daß die Schuld zunächst an der Landwirtschaft liegt, die für keine größere Ausdehnung der Viehhaltung Sorge getragen hat. Dem Hanjabund lag es offenbar nur daran, zu zunächst einmal widersprechende Interessen theoretisch unter einen Hut zu bringen; für eine Beseitigung des gegenwärtigen Notstandes bedient er sich einer faulen Kompromiß allerdings gar nicht, denn mindestens hätte sich der Hanjabund für eine Suspension der Viehsteuer ausgesprochen. Das wollte er offenbar nicht, um die liberalen Agrarier, die großen Wert auf die Beibehaltung der Viehsteuer legen, nicht vor den Kopf zu stoßen. Die Vieh-

zölle sind aber der Kardinalpunkt der ganzen Kalamität, unter der das deutsche Volk gegenwärtig so überaus schwer zu leiden hat. Und wenn man sich nicht dazu entschließen kann, mit aller Macht den Kampf gegen diese Kalamität aufzunehmen, dann muß unbedingt der Einbruch entstehen, daß es dem Hanjabund mehr darauf ankommt, für sich selbst eine werbende Tätigkeit zu entfalten, als wie darauf, eine Beseitigung des gegenwärtigen Notstandes herbeizuführen. Praktisch haben die im Hanjabund gepflogenen Erörterungen jedenfalls herzlich wenig zu bedeuten.

Das Zuchthausgesetz auf dem Marsch.

Vor einigen Tagen konnte die „Landeszeitung für beide Mecklenburg“ mitteilen, daß sechs Bundesstaaten beim Bundesrat den Erlaß eines Zuchthausgesetzes beantragt haben. Trotz des gewundenen Dementis, das erfolgte, hält das Blatt seine Nachricht aufrecht und stellt weiter fest, daß dem Bundesrat seit einiger Zeit ein von den Regierungen von sechs Bundesstaaten unterschriebener Antrag Sachsens vorliegt, der reichsgesetzliche Maßnahmen zum Schutze der Arbeitswilligen fordert. Außer diesem Antrag sind dem Bundesrat in den letzten zwei Monaten 35 Eingaben von Berufsvereinen des Handels, der Industrie und des Handwerks zugegangen, die ausnahmslos um reichsgesetzliche Maßnahmen gegen den Terrorismus gegenüber Arbeitswilligen ersuchen.

Daß Maßnahmen zur Meuchelung der Koalitionsfreiheit erwogen werden, kann ernstlich gar nicht bestritten werden. Die Dementierfische der Regierung klammern sich immer nur an die Ausdrücke „Zuchthausgesetz“, „Ausnahmegesetz“ usw. und behaupten, daß die Regierung nicht daran denke, solche Maßnahmen zu ergreifen. Auf die Etikette, die der beabsichtigte Überfall trägt, kommt es aber doch wahrlich nicht an, es handelt sich um das Wesen der Sache und das ist identisch mit dem, was die Massen unter einem Zuchthausgesetz verstehen. Ein wirkliches Dementi müßte von der sächsischen Regierung ausgehen und die Feststellung enthalten, daß diese Regierung Schritte der erwähnten Art weder unternommen hat, noch zu unternehmen gedenkt. Das ist aber eine Unmöglichkeit, nachdem die sächsische Regierung im Landtage feierlich erklärt hat, daß sie beim Bundesrat für einen verstärkten Schutz der Arbeitswilligen einzutreten werde. Dieser erhöhte Schutz ist aber nur denkbar bei gleichzeitiger Beschränkung der Koalitionsfreiheit. Das Zuchthausgesetz ist also auf dem Marsch und einem Beschluß des sächsischen Landesparteitages folgend, hat die Arbeiterschaft in Sachsen auch bereits mit einer Protestaktion eingeseht.

Der Segen der Ausfuhrprämien für die großen Mühlen.

Nicht bei Braunschweig in dem Dorfe Rünigen befindet sich eine große Mühle mit den modernsten maschinellen Einrichtungen, genannt die „Rüniger Mühle, A.-G.“ Das einflußreichste Aufsichtsratsmitglied dieser Gesellschaft ist der bisherige welfisch-agrarische Reichstagsabgeordnete des 3. Braunschweigischen Wahlkreises Holzminden-Gandersheim, der Wolfenbütteler Notar v. Damm, der von seinem Wahlkreise allerdings bei der letzten Wahl vor die Tür gesetzt wurde. Seine Bemühungen, ein Reichstagsmandat mit Hilfe des Bundes der Landwirte im 2. Braunschweigischen Wahlkreise zu erlangen, blieben erfolglos. Die Agrarier müssen im Reichstage also auf diese schätzenswerte Kraft verzichten, die ihnen auch bei der Ratifizierung so vorzügliche Dienste geleistet hat.

Herr v. Damm trat für alle agrarischen Forderungen ein, und er machte ein glänzendes Geschäft dabei. Das wird ihm jetzt von der kurz nach der Reichstagswahl neu gegründeten „nationalen“ Partei vorgerechnet. Diese konservativ-antisemitische Partei weiß in einer Broschüre an der Rüniger Mühle nach, welche hohe Ausfuhrprämien allein dieses Werk infolge der Einfuhrzölle aus der Reichskasse bezieht.

Die Rüniger Mühle vermahlt im Jahre 40 000 Tonnen Weizen und erzielt daraus 240 000 Zentner Mehl feinsten Sorte — die ersten 30 Prozent — und 360 000 Zentner geringes Mehl — die letzten 45 Prozent —. Für den Mehlexport vergütet das Reich 8,35 Mk. per Doppelzentner und gewährt natürlich auch den Exporttarif, der bei einer durchfahrenen Strecke von mindestens 400 Kfm. (Seehafenariff) 92 Mk. für 200 Ztr. niedriger ist als der Spezialtariff. Bei dem Export von 200 Ztr. Getreide von Braunschweig nach der Schweiz kostet der Transport nach dem Spezialtariff 1 200 Mk., nach dem Getreideexporttariff aber nur 177 Mk. Wer also eine Ladung Getreide nach Straßburg schicken will, erspart auf Kosten des Reiches eine Menge Geld, wenn er den unnütigen Weg nach der Schweiz, z. B. nach Basel wählt, dort die Ladung umkartet und dann nach Straßburg zurückgehen läßt.

Der nationale Verband berechnet nun, daß die Rüniger Mühle die ersten 240 000 Zentner feinstes Mehl „so teuer wie das Amen in der Kirche“ exportiere. Sie empfangt dafür vom Reich 240 000 Zentner = 1 200 000 Doppelzentner, à 8,35 = 1 018 200 Mk. Ausfuhrzölle, also bares Geld ausgezahlt. Der Verband ist seiner Sache sehr sicher, denn er fordert den Herrn v. Damm als Aufsichtsrat der Mühle, besonders aber als Politiker öffentlich auf, daß er sich wehren möge, wenn die Angaben nicht der Wahrheit entsprechen. Herr v. Damm aber schweigt sich aus und bestätigt damit die augemaachte Berechnung.

Die Rüniger Mühle veröffentlicht soeben ihren Jahresbericht. Sie macht bei einem Aktienkapital von anderthalb Millionen Mark Abschreibungen in Höhe von 74 000 Mark, dazu noch Extrabschreibungen im Betrage von 117 357 Mark und zahlt doch noch 30 Prozent Dividende gegen 21 Prozent im Vorjahre. Sie könnte ohne Gefahr 40 Prozent zahlen, vermeidet die allzu hohe Dividendenzahlung und schreibt dafür umso mehr ab. Der Verband und Aufsichtsrat erhält an Lantime und Gratifikation allein 83 288,42 Mark. Das ist allerdings ein ausgezeichnetes Geschäft auf Kosten des Volkes, dem die agrarische Mehrheit des Reichstages das Brot so ungeheuerlich verteuert.

Herr v. Damm aber wirkte als Reichstagsabgeordneter selbstverständlich nicht für seine Löhne, sondern lediglich im Interesse des Volkes.

Bierabende — ein Kulturfaktor.

Die Reise des neuen Kolonialstaatssekretärs Dr. Solf in die afrikanischen Kolonien hat sich zu einer richtigen Bierreise ausgewachsen, was der Mann jetzt in seiner letzten Rede, die er in Swakopmund gehalten hat, auch ganz naiv zugeht. Er hielt auf dem dortigen Bierabend diese Rede:

„Seitdem ich in Lüderitzbucht ans Land gegangen bin, ist in meiner Zeitrechnung eine große Umwandlung vor sich gegangen. Ich rechne nicht mehr nach dem Gregorianischen oder Julianischen Kalender, sondern nach Bierabenden. Heute ist der erste! Solch Abende halte ich aber keineswegs für ein Uebel. In diesem Lande, wo gelegentlich freundschaftliche Zusammenkünfte sehr erwünscht sind, sind die Bierabende geradezu ein Kulturfaktor. Das Schwierige ist für mich lediglich dabei, daß ich an jedem Abend eine Rede halten muß. . . . Bedenken Sie, meine Herren, daß hier die Presse vertreten ist, die immer etwas neues berichtet will. Wir haben hier sogar zwei „kommandierende Generale“ („Swakopmunder Zeitung“ und „Deutschsüdwestafrikanische Zeitung“). Den einen sehe ich schon mit taktischen Übungen beschäftigt. . . . Auch viele hübsche Kinder habe ich hier gesehen, und dabei habe ich gedacht, die größte kolonialpolitische Idee sei, dafür zu sorgen, daß in Deutschsüdwestafrika recht viel Kindergeschrei zu hören sei.“

Wir hatten schon wiederholt Gelegenheit, die Bierabendweisheiten, die Dr. Solf auf seiner afrikanischen Reise verzapft hat, zu beleuchten. Nachdem er nun selbst den Bierabenden eine so hohe Bedeutung beilegt, wird er wohl beantragen, daß in den Kolonialrats der nächsten Jahre höhere Summen für die offizielle Einberufung von Bierabenden eingestellt werden, um auf diese Weise die Kolonien zu „kultivieren“.

Warum das Zentrum gegen die Einberufung des Reichstages ist.

In der Mittwochssitzung des Straßburger Gemeinderats wurde ein Antrag angenommen, der sich mit Maßnahmen gegen die Fleischsteuerung befaßt. Ein demokratisches Mitglied stellte zu einem Antrag einen Zusatz an, der die sofortige Einberufung des Reichstages fordert. Für das Zentrum beantragte Prof. Spahn zur Rückweisung des Zusatzantrags an die Kommission. In Laufe der Diskussion über den Zusatzantrag verplapperte sich ein Zentrumsmitglied mit der Bemerkung, sie seien gegen die Einberufung des Reichstages, weil das eine sozialdemokratische Forderung ist.

Unruhen in einer deutschen Kolonie.

Nach einer Meldung des Bezirksamtes Friedrich-Wilhelms-Hafen (Neu-Guinea) sind im dortigen Bezirk Unruhen ausgebrochen. Es gelang der Polizeitruppe, die Rädelsführer gefangen zu nehmen und die Ruhe ohne Blutvergießen wieder herzustellen. Die Meldung des Bezirksamtes ist am 8. September in Jay (West-Karolinen) telegraphisch aufgegeben, ist also anscheinend mit dem am 4. September in Friedrich-Wilhelms-Hafen abgegangenen Dampfer abgeblendet worden.

Friedrich-Wilhelms-Hafen ist der Sitz der deutschen Regierung der Kolonie Neu-Guinea.

Wozu der elsaß-lothringische Dispositionsfond da ist.

Im Wahlkreise Schlettstadt-Barr haben die Amerikaner für den verstorbenen Dr. Will den Chefredakteur und Priester Dr. Haegy zur Nachwahl aufgestellt. Dr. Haegy, ein Bundesgenosse der Nationalisten Wetterlé, Preis und Blumenthal, hat infolge seiner unzweideutigen Haltung keinen leichten Kampf zu führen, um die bisherige Hochburg der elsässischen Zentrumsmitglieder im ersten Wahlgang zu halten. So sucht er denn bei den häuerlichen Wählern Stimmung zu machen, indem er einiges über Verwendung des Dispositionsfonds, den seine eigenen Parteigenossen im Landtage angenommen haben, offenbart. Zu den bekanntesten Fällen gehört die Ballkleidaffäre. Danach sollen einer Frau aus dem Dispositionsfonds jährlich 1600 Mark zur Verfügung gestellt werden — „gerade soviel als für ihre Balltoilette nötig sind“. Ein weiterer Fall liegt folgendermaßen: Ein junger Unterlehrer, ein Waisenkind, war schwerkrank geworden und erbat aus dem Dispositionsfonds von 130 000 Mark einen Betrag von 150 Mark zu einer vom Arzt verordneten Kur. Der Schulrat beantwortete das Gesuch. Der kranke alleinstehende Unterlehrer erhielt 80 Mark. Ein Hauptlehrer mit einem Gehalt von 4000 Mark, dessen Kinder alle in Stellungen sind, der also gut situiert und nicht krank ist, kam um 160 Mark ein zu einer sogenannten Erholungskur. Er erhielt die Summe glatt.

Der „Straßburger Post“, einem nationalliberalen Blatt, haben diese Veröffentlichungen wenig gefallen. Die Polemik zwischen dem Blatt des Dr. Haegy, dem „Elsässer Kurier“ und der „Straßburger Post“ haben nun zu einer Klage geführt, in der Dr. Haegy für seine Behauptungen namhafte Zeugen bringen will. Unter dessen ruht der Zentrumskandidat jedoch nicht. So zitiert der „Elsässer Kurier“ in seiner Diensttagsausgabe noch folgende Fälle aus den Geheimakten, die Dr. Haegy der Öffentlichkeit mitteilte und die er der „Straßburger Post“ zur Besprechung empfiehlt:

Referent: „Sehr auffallend ist der Fall des Forstmeisters. . . . Derselben wurden seine Schulden in Höhe von 8000 Mark begahlt, nachdem er sich durch einen Versicherungsschwindel der gerichtlichen Verfolgung ausgesetzt hatte.“

Referent: „Der ehemalige Gymnasialdirektor. . . erhält 200 Mark Umzugskosten und 1200 Mark Unterhaltung.“

Referent: „Dem Studenten. . . (sein Vater, hohes Beamter in Straßburg mit 12 500 Mark Gehalt) wird pro Semester (der Staatssekretär rektifiziert: pro Jahr!) 3 Jahre lang 1000 Mark bezahlt.“

Bei diesem Streit erzählt doch das gewöhnliche Volk, was mit seinem sauer verdienten Steuergeld angefangen wird. Diese Bloßstellung der Zentrumsaktivität im Landesausschuß und Landtag wird den schwarzen Herrschaften nicht abhalten, nächstes Jahr wiederum für Beibehaltung des Dispositionsfonds zu stimmen.

Finland.

Kriegszustand in Finnland. Unser finnländischer Mitarbeiter schreibt uns: Bald nach Verhängung des Belagerungszustandes über Kronstadt wurden auch die Orte Jno und Terijoki, ein ziemlich umfangreiches Gebiet an der Grenze Rußlands, als unter Kriegszustand stehend erklärt. (Jno ist der Ort, wo die russische Regierung neu umfassende Befestigungswerke gegenüber Kronstadt am Meere auführt, und Terijoki — die Zollgrenzstation auf der Bahn von Petersburg nach Finnland). Diese „Belagerung“ Finnlands ist vollkommen unverstänlich. Hier ist nichts vorgefallen, was eine solche Belästigung der Bevölkerung rechtfertigen könnte. Auch blieben diese Gebiete von den früheren „Belagerungszuständen“ in Kronstadt unberührt. Sie haben mit Kronstadt auch keine direkte Verbindung und unterhalten mit dieser Festung keinen besonderen Verkehr. Trotzdem wird die Bevölkerung durch diese Maßregel hart betroffen. Am meisten leidet darunter der Verkehr zwischen Rußland und Finnland. Die Bahnlinie steht jetzt unter dem besonderen „Schutz der Gendarmerie“. Visitationen und Paßkontrollen werden auf das schärfste gehandhabt. Diese Maßregel wird zur Folge haben, daß auch dieses schöne Fleckchen Erde, das von den Petersburgern mit Vorliebe aufgesucht wird, um wenn auch vorübergehend in eine freiere Luft zu gelangen, nun vollständig unter die russische Krute kommt. Für die ortsansässige Bevölkerung bedeutet das, abgesehen von allem anderen, eine starke materielle Schädigung, die keineswegs geeignet ist, die Bande zwischen Rußland und Finnland zu festigen.

China.

Eine Meuterei war wegen Nichtbezahlung des Soldes unter den chinesischen Schutztruppen in Madsen ausgebrochen. Die Meuterer unterlagen jedoch den „Ordnungstruppen“.

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Freitag, den 13. September.

Tarif-Abschluß. Mit der Firma G. Hinrichsen und Co., Kunst-Walzenmühle, Hafensstraße, wurde erstmalig ein Tarifvertrag abgeschlossen. Hierdurch tritt für die in diesem Betriebe beschäftigten Arbeiter eine sofortige Lohnerhöhung von 1 Mark pro Woche ein. Weitere 50 Pfg. pro Woche werden vom 15. September 1913 ausbezahlt. Die Überstunden werden um 10 Pfg. pro Stunde erhöht. Ferner wird ein alljährlicher Urlaub bis zu 6 Tagen ohne Lohnabzug gewährt. Und noch anderes mehr. Die Tarifdauer wurde auf 3 Jahre festgelegt. Wenn auch nicht alle Wünsche berücksichtigt werden konnten, so können die Arbeiter mit diesem Vertrag zufrieden sein. Bedauerlich ist, daß ein Teil der dort Beschäftigten es noch nicht eingesehen hat, daß es notwendig ist, sich der Organisation anzuschließen, zumal die Betriebsleitung dieserhalb keinen Arbeiter etwas in den Weg legt. Man läßt sich eben die Kautanen von anderen aus dem Feuer holen und eine Verbesserung seiner Lage in aller Gemütsruhe gefallen. Mit dieser Gleichgültigkeit muß endlich aufgeräumt werden. Die Verhandlungen, die zwischen dem Leiter des genannten Betriebes und dem Leiter des Brauerei- und Mühlenarbeiterverbandes stattfanden, stachen von denen, die im vorigen Winter mit Herrn Brügggen gepflogen wurden, gewaltig ab. Ersterer zeigte sich in jeder Hinsicht entgegenkommend. Was unserer Meinung nach für seinen Betrieb nur von Nutzen sein kann.

Statistische Monatsübersicht über die Stadt Lübeck im August 1912. Die natürliche Bevölkerungsbewegung war im abgelaufenen Monat folgende (die eingeklammerten Zahlen beziehen sich auf das Jahr 1911); es betrug die Zahl der

	Summe	auf 1000 Einwohner
Geburten	49 (45)	5,82 (5,39)
Geburten	218 (205)	25,87 (24,54)
Sterbefälle	180 (171)	15,43 (20,47)

Die Geburten nahmen also gegen das Vorjahr um 4 und die Geburten um 13 zu, während die Sterbefälle erfreulicherweise um 41 geringer waren. Die natürliche Bevölkerungszunahme belief sich danach auf 88 (84) Köpfe. Unter den Geborenen waren 22 oder 10,9 Prozent (22 oder 10,73 Prozent) unehelich und 6 oder 2,75 Prozent (4 oder 1,95 Prozent) tot. Das Alter der Gestorbenen belief sich in 37 (77) Fällen auf unter 1 Jahr und in 27 (26) Fällen auf über 70 Jahre; die Kindersterblichkeit war mithin nicht halb so groß wie im Vorjahr, kaltes Wetter im August ist, so unerwünscht es sonst sein mag, für kleine Kinder immer günstig. Todesursachen waren in je 13 Fällen Krebs und Magen- und Darmkatarrh, in 12 Fällen Krankheiten der Kreislauforgane, in 9 angeborene Lebensschwäche, in 8 Tuberkulose der Lungen (Lungenwindstich) und in 6 Lungenentzündung. Anstehende Krankheiten führten 13 mal zum Tode, 11 mal Keuchhusten und 2 mal Wochenbettfieber. Anzeigepflichtige Krankheiten wurden 24 mal gemeldet, 11 mal Scharlach, 8 mal Diphtherie und je 2 mal Typhus und Wochenbettfieber. Gewalttätigen Todes starben 5 Personen und zwar alle durch Verunglückung. Selbstmorde kamen seit langer Zeit zum ersten Male nicht vor. Die Wanderungsbewegung endete mit einem Verlust von 33 Personen; 1435 Zugzüge standen 1468 Abzüge gegenüber.

Eine Bestätigung der neuerbauten Seilanstalt Stralsund ist am Sonntag nachmittag von 1 bis 6 Uhr jedermann gestattet. Da die großartige Anlage sehr interessant ist, dürfte sie von vielen besucht werden.

Die städtischen Badeanstalten Lübecks, besonders diejenigen, für deren Benutzung eine Gebühr entrichtet werden mußte, haben im verflohenen Sommer eine merklich geringere Frequenz zu verzeichnen als im Vorjahre. Daran trägt jedenfalls ausschließlich die kalte Witterung der letzten Zeit die Schuld. Die Badeanstalt Krähentich wurde vom 15. Mai bis 31. August von 88 137 Personen benutzt gegen 108 029 im gleichen Zeitraum des Vorjahres; mithin 1912 weniger 19 892 Personen. Die Badeanstalt Falkendamm wies vom 15. Mai bis Ende August 79 925 Besucher auf gegen 101 568 im gleichen Zeitraum des Vorjahres; mithin 21 643 weniger.

Schöffengericht. Der Händler B. war der Meinung, seiner Unterhaltspflicht entbunden zu sein, weil bei der Scheidung drei Töchter von sieben Kindern der Frau zugewiesen wurden. Aus diesem Grunde unterließ er die bisher regelmäßig geleistete Zahlung an die Armenanstalt drei Monate lang und erklärte, erst wieder zahlen zu wollen, wenn er dazu vom Vormundschaftsgericht aufgefordert würde. B. wurde dieser Unterlassung wegen zu einer Woche Haft verurteilt, gegen die er heute Einspruch erhebt mit dem Erfolg, daß die Haft in 15 Mark Geldstrafe umgewandelt wird. — Erst 17 Jahre alt ist der Welker K. aus Stralsund, der in der Herberge aus Heimat einem reisenden

Kupferschmied Legitimationspapiere gestohlen haben sollte. Diese Tat kann ihm nicht nachgewiesen werden, dagegen gibt der jugendliche Sünder zu, ein gestohlenes Hemd um fünfzig Pfennig für einen andern verkauft zu haben. Vom Erlös bekam K. 10 Pfg. und dieser Riesengewinn brachte ihm drei Tage Gefängnis ein, die durch die 14tägige Untersuchungshaft als verbüßt gelten. Der erste Fall wird der Staatsanwaltschaft zur weiteren Verfolgung überlassen, doch wurde der Haftbefehl vorläufig aufgehoben. — Gegen einen hiesigen Gastwirt und dessen Kellner wurde gestern in vierstündiger Sitzung wegen Kuppelei verhandelt. In dem Lokal verkehrten wie in anderen Nachtcafés miteinander auch Liebespärchen, die — wie sich von selbst versteht — am liebsten ein ungestörtes Plätschen in Beschlag legen. Unter den Tauben gab's auch Täuberige, die die aus des großen Weimarers Lebenswerk stammenden drei Zeilen auf ihre Art zurechtlegten: „Was heute nicht geschieht, ist morgen nicht getan, und keinen Augenblick soll man verpassen, das Mögliche muß der Entschluß, sogleich beherzt beim Schopfe fassen“. . . . Also — — — Der Wirt sollte diese Lechtelmechtel gebuldet haben, um sich einen Eigennutzen zu verschaffen. Die Zeugen entlasteten jedoch den Gastwirt, der zudem oft während der fraglichen Zeit von Lübeck abwesend war. Verschlossen wurde die Tür überhaupt nie, der Zutritt zu den ineinandergehenden Zimmern stand jedem frei, und sowohl Wirt wie Kellner machten in schließlichen Zwischenräumen den Gästen ihre Aufmerksamkeit. Nach kurzen Zwischenreden der beiden Rechtsanwälte Mollwo und Jacobsohn erfolgte glatte Freisprechung der beiden Angeklagten. Die Kosten werden der Staatskasse auferlegt.

Der Streit um die Arbeitermütze. Eine besondere Scheu vor Arbeitermützen scheinen zwei 18jährige Kaufleute — der eine davon ist noch Lehrling — zu haben. Die Weiden unterhielten sich eines Abends am Wakenkuser, als zwei Arbeiter vorbeigingen und in ihrer angeheiterten Stimmung den Kauf etwas scharf vorbei nahmen. Durch diese Berührung fiel die Mütze des einen Arbeiters zur Erde, die nun von den Handlungsgehilfen aufgehoben werden sollte, weil der Arbeiter der Meinung war, daß sie die Schuld an dem Mützenfall trugen. „Arbeitermützen hebe ich nicht auf!“ erklärte mit Prokuristenstolz der junge Herr. Dadurch wurde der mühenlose Arbeiter gereizt; er nahm den angehenden Kaufmann beim Wackel und ließ ihn seine etwas lose Hand spüren. „Ich laß mich von einem Arbeiter nicht schlagen, wir gehen zur Polizei!“ — sprach und unternahm den schweren Schritt. Unterwegs schlug der Arbeiter, wie der Zeuge in der Schöffengerichtsverhandlung den Mißfäter stets scharf tadelte, wiederholt zu. Das unlanste Zugreifen des Arbeiters muß dieser mit zwei Wochen Gefängnis büßen.

Anzeigepflichtige Krankheiten wurden dem hiesigen Medizinalamt im Monat August in 25 Fällen gemeldet; davon betrafen 11 Fälle Scharlach, 2 Diphtherie, 2 Typhus, 2 Wochenbettfieber (tödtlich verlaufen) und 1 Masern.

Fahrraddiebstahl. Am Dienstag, den 10. d. Mts. vor-mittags ist vom Fluß des Hauses Königstraße 46 ein fast neues Fahrrad Marke „Wanderer“ mit Torpedo-Freilauf, der vom Polizeiamt gelieferten Erkennungsnummer 2985 und der Fabriknummer 206996 abhandengekommen und vermutlich gestohlen worden.

pb. Auf freier Tat ertappt wurden in verflohenen Nacht ein Klempner- und ein Schuhmacherehrling von hier, als sie sich mittels gewalttätigen Erbrechens der Tür Eingang in das Bootshaus der Lübecker Rubergesellschaft verschafft hatten, in der Absicht dort zu stehlen. Es konnte dann festgestellt werden, daß es dieselben Diebe sind, die in letzter Zeit zu wiederholten Malen in das Bootshaus eingebrochen sind und dort einen wertvollen photographischen Apparat, sowie eine Anzahl Federzettel und Hosen sich angeeignet haben. Beide haben auch aus einem Hause der Wakenstraße mittels Einbrechens Wein gestohlen. Die gestohlenen Gegenstände wurden noch bei den Dieben vorgefunden.

pb. Verhaftung. Ermittelt und festgenommen wurde ein Klempnergehilfe von hier, der seinem Arbeitgeber wiederholt Kupfer, Zinn und andere Metalle gestohlen hat.

pb. Unterschlagung. Gegen einen in einer hiesigen Brauerei beschäftigt gewesenen Handlungsgehilfen wurde Anzeige wegen Unterschlagung von 3000 Mark erstattet.

Schwankende Gesundheit. Die Gesundheitsverhältnisse haben sich in der letzten Augustwoche, vom 25. bis zum 31., in vielen deutschen Städten etwas gebessert. Die Sterblichkeit ist vielfach um eine Kleinigkeit gegen die Vorwoche zurückgegangen, wenn sie auch in einzelnen Städten dieselbe geblieben oder etwas gestiegen ist. Auf 1000 Einwohner und aufs Jahr berechnet haben von den Städten mit mindestens 75 000 Einwohnern in Altona 13,4, Lugsburg 14,0, Berlin 10,7, Berlin-Vichtenberg 16,9, Berlin-Schöneberg 8,2, Berlin-Wilmersdorf 9,2, Braunschweig 16,0, Bremen 13,4, Charlottenburg 9,9, Köln 14,9, Dresden 10,9, Frankfurt a. M. 8,4, Hamburg 12,7, Hannover 9,6, Kiel 8,7, Königsberg i. Pr. 16,6, Leipzig 11,0, Lützen 14,9, Lübeck 15,5, Magdeburg 15,8, München 14,4.

Einquartierung. Die Zahlung der Quartiervergütung für die zwangsweise Einquartierung in dem Marien- und Marien-Magdalenen-Quartier sowie in der Vorstadt St. Lorenz erfolgt vom 13. d. M. ab gegen Einlieferung der Quartierschein durch die Hauptkasse des Steuerbüreaus, Fleischhauerstraße Nr. 20 Zimmer 13.

Schiffskiste für billige Briefe nach den Vereinigten Staaten von Amerika (10 Pfennig für je 20 Grammen): Die Postermäßigung erstreckt sich nur auf Briefe, nicht auch auf Postkarten, Druckachen usw., und gilt nur für Briefe nach den Vereinigten Staaten von Amerika, nicht auch nach anderen Gebieten Amerikas, z. B. Kanada. „Berlin“ ab Bremen 14. September, „Kaiser Wilhelm der Große“ ab Bremen 17. September, „George Washington“ ab Bremen 21. September, „Kronprinzessin Cecilie“ ab Bremen 24. September, „Victoria Luise“ ab Hamburg 26. September, „Kronprinz Wilhelm“ ab Bremen 1. Oktober, „Amerika“ ab Hamburg 3. Oktober, „Prinz Friedrich Wilhelm“ ab Bremen 5. Oktober, „Kaiser Wilhelm II.“ ab Bremen 8. Oktober, „Kaiserin Auguste Viktoria“ ab Hamburg 12. Oktober. Postschluß nach Ankunft der Frühzüge. Alle diese Schiffe außer „Victoria Luise“, sind Schnelldampfer oder solche, die für eine bestimmte Zeit vor dem Abgange die schnellste Beförderungsmöglichkeit bieten. Es empfiehlt sich, die Briefe mit einem Leichtermerk wie „direkter Weg“ oder „über Bremen oder Hamburg“ zu versehen.

Neues Stadttheater. Man schreibt uns: Wie schon bekannt ist, eröffnet das Neue Stadttheater am Sonntag, dem 15. d. M. seine fünfte Spielzeit und zwar mit der überall mit so großem Beifall gegebenen Komödie „Die fünf Frankfurter“. Das Altien des Hauses Rothschild mit seinem internationalen Finanzbetrieb ist der Mittelpunkt der humorvollen Handlung, deren Verlauf so amüßant ist, daß das Stück an allen Bühnen freundlichste Aufnahme gefunden hat. Die Hauptrollen sind durchweg mit den ersten Kräften unseres Personals besetzt.

Gen. Sozialdemokratischer Verein. Eine gut besuchte Parteiverammlung tagte am Mittwoch abend bei Knickrehm. Gen. Borchert gab den Bericht von der

Kreis-Generalversammlung, der gutgeheißen wurde. Sodann referierte Gen. Borchert über Gemeindepolitik; auch dieser Vortrag wurde beifällig aufgenommen. Im Weiteren nahm man Stellung zu den bevorstehenden Gemeinderatswahlen. Hierzu wurden folgende Genossen als Kandidaten aufgestellt: Albers, Gastwirt, Behrens, Gastwirt, Borchert, Lagerhalter, Heitmann, Maurer, Harms, Maurer, Frank, Arbeiter, Meier, Maurer, Thimm, Metallarbeiter, Peterßen, Maurer, Voigt, Arbeiter. Aufgefördert wurde, intensiv für die am Sonntag abend stattfindende Protestversammlung zu agitieren. Diese Versammlung verlief sehr anregend und wäre zu wünschen, daß alle Versammlungen so gut besucht würden.

Hamburg. Tödtlicher Unfall im Hafen. Bei den Rammarbeiten im Reiherrstieg wurde am Mittwoch nachmittag der russische Arbeiter A. Jusmianskowskij tödtlich verletzt. J. wurde von der Spitze eines in einer Schlinghängenden Kammfahles in den Leib getroffen und schwer verletzt. Man transportierte den in Ausübung seines Berufes verunglückten Arbeiter ins Hafentraktenhaus, wo er gleich nach der Einlieferung starb.

Hamburg. Die Impfgegner. Der Kongreß des Deutschen Reichsverbandes zur Bekämpfung der Impfung wurde hier in der Zeit vom 5. bis 8. September abgehalten. Gleichzeitig fanden Tagungen statt des Deutschen Vereins impfgegnerischer Ärzte, des Vereins vorkontrollationsgegnerischer Ärzte, des Deutschen Frauenbundes gegen den Impfwang und des Deutschen Vereins impfgegnerischer Juristen. Dem dem Kongreß vorgelegten Jahresbericht des Reichsverbandes ist zu entnehmen, daß diesem gegenwärtig 48 impfgegnerische Vereine und 8000 Vertrauensmänner angehören. Außerdem sind dem Verbandskörperlich angeschlossen 117 bestreudete Vereine, namentlich homöopathische, Naturheil-, Jellé-, Aneipp- und vegetarische Vereine. Die Zeitung „Der Impfgegner“ wird in Zukunft vom Reichsverbande selbst herausgegeben werden; dagegen ist die Monatschrift „Die Impffrage“ eingegangen. Die Behörden hätten sich auch im abgelaufenen Jahre den Wünschen der Impfgegner wenig entgegenkommend gezeigt; die Proteste gegen angebliche verfassungswidrige Verletzungen des Impfgesetzes durch die Behörden hätten nur in seltenen Fällen Erfolg gehabt. Etwa hundert Beschwerden seien bis ans Oberverwaltungsgericht geleitet worden, aber überwiegend mit negativem Erfolg. Ein Antrag der Hamburger Ortsgruppe, Straf- und Prozesskosten anerkannter Kämpfer für die Impfgegnerfrage auf die Reichsverbandskasse zu übernehmen und sie eventuell durch eine Umlage oder freiwillige Beiträge aufzubringen, wurde einer Kommission überwiesen, da gleichzeitig von Professor Molenaar der Vorschlag einer Impfschutzversicherung nach englischem Muster gemacht wurde. Es wurde beschlossen, eine Wanderausstellung einzurichten, die in den Orten, wo impfgegnerische Gruppen bestehen, abwechselnd 3 bis 7 Tage stattfinden soll. Die allgemeinen Forderungen des Kongresses gipfelten in einer Resolution, welche den Nutzen der Impfung in Zweifel stellt und ihre Gefährlichkeit als erwiesen bezeichnet; unter diesen Umständen dürfte den Staatsbürgern nicht zugemutet werden, gegen ihre eigene Überzeugung einen operativen Eingriff, der seinem Wesen nach eine Infektion bedeute, an ihrem eigenen Fleisch und Blut zu dulden. Die Resolution schließt mit der Aufforderung zu einem Protest gegen den Impfwang und der Forderung der Einführung der Gewissensklause. — Während der Kongresszeitung fand eine Sitzung des Internationalen Impfgegnerbundes statt, der es in einer Resolution als Pflicht aller Regierungen bezeichnete, unparteiische Kommissionen zur erneuten Prüfung der Impffrage einzusetzen und das beigebrachte Material gegen den Gehalt der Impfung nicht länger zu ignorieren. Zu Präsidenten des Internationalen Impfgegnerbundes wurden gewählt Professor Carlo Ruata-Perugia, Dr. Boucher-Paris, Professor Förster-Berlin und als Generalsekretär Professor Molenaar-Bayreuth.

Schleswig. Was in Preußen alles staatsgefährlich ist. Am Sonntag, 21. Juli, wallfahrteten 200 reichsdänische Kriegsveteranen nach den Düppeler Schanzen. Die Führung durch das historische Gelände hatte Hofbesitzer H. Raad-Wollerp übernommen. Als Führer glaubte er nun auch, den Wallfahrern eine kleine Erklärung des Geländes bei den Düppeler Schanzen geben zu müssen. Seinen Erläuterungsvortrag soll er angeblich in Worte gekleidet haben, die „kein Auge trocken bleiben ließen“. Der leicht erregbare preußische Staat fühlte sich durch das Geheul der alten Veteranen in seinen Grundfesten erschüttert und beauftragte seine Diener mit der Einleitung der notwendigen Schritte zu fernerer Verhütung solcher staatsgefährlichen Geländeerklärungen. Da die Möglichkeit nicht vorlag, die Wallfahrer wegen ruhestörenden Lärms zu belangen, blieb nichts anderes übrig, als den rührseligen Führer der Expedition als die Ursache des Geheules zu bestrafen. Und da die preußischen Verwaltungsbehörden bei der Abhandlung von Gefährdungen des Staates stets eine besondere Fürsorge für den Reichsdalles an den Tag legen, erfuhr dies auch hier infolge Verhinderung, als der Hofbesitzer Raad in Wollerp als Sühne für den getränkten Staat 10 Mark blechen mußte. Man begründet diese Maßnahme damit, daß Raad eine öffentliche Versammlung ohne behördliche Erlaubnis abgehalten hat.

Parchim. Ein Soldatenbrief aus dem Ma-növer. Ein Pionier, der in der jetzigen Manöverzeit beim Eisenbahnbau im Mecklenburgischen beschäftigt ist, schreibt an seine Eltern:

Parchim, den 7. 9. 12.
Liebe Eltern und Geschwister! Endlich komme ich dazu, Euch einmal zu schreiben. Es ist ja immer so wenig Zeit dazu. Und man kann auch garnicht einmal schreiben, denn wir können nicht einmal eine Karte hier erhalten. Denn wir kommen nirgends an ein Dorf oder eine Stadt, weil wir immer bei den Lokomotiven schlafen.

Wir sehen aus wie die Räuber. Schon drei Wochen nicht rasirt und die Wäsche haben wir auch schon so lange an, wie wir hier sind. Der Dienst ist unglaublich. Wir haben zeitweise 48 Stunden, ja welche sogar in die 70 Stunden Dienst gemacht. Wenn Ihr mich jetzt wieder sehen würdet, Ihr würdet mich nicht wieder erkennen, so abgemagert sind wir. Denn wir bekommen auch nichts zu essen, sondern wir bekommen das Geld dafür, 50 Pfg. pro Tag. Aber da kann man sich nicht einmal satt essen, so teuer ist das hier in den wandelnden Kantinen. Warmes Essen bekommen wir überhaupt nicht, wenn wir uns nicht selbst Kartoffeln kochen. Gott sei Dank dauert das nicht mehr lange. . . .
Euer . . .

Ga, welche Lust Soldat zu sein!

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ und die mit P. L. gekennzeichneten Artikel: Paul Löwig, für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stellung, Verleger: F. H. Schwa r z. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

Drucksachen jeder Art für Vereine, Wandwerter und Gewerbetreibende werden sauber und pünktlich ausgeführt in der Buchdruckerei des „Lübecker Volksboten“

HOLSTENHAUS

G. M. B. H.

LÜBECK

HOLSTENSTR.

☐ Für je 20 Pfennig des Einkaufs erhalten Sie ☐
EINE RABATTMARKE.

Neueingänge in

Herren-Konfektion

enorm preiswert.

Herren-Anzüge	moderne Fassung aus gemusterten Buckskinstoffen in solider Verarbeitung . . .	16 ⁵⁰
Herren-Anzüge	aus blauem Cheviot oder melierten Stoffen engl. Art, 1- u. 2reihig	24 ⁵⁰
Herren-Anzüge	aus modern. Kammgarn- u. Cheviotstoffen in eleganter Verarbeitung	32 ⁰⁰
Herren-Anzüge	aus marengo Cheviot od. engl. gemustert. Stoffen in vollkommenster Massersatzarbeit	39 ⁵⁰
Herren-Ulster	moderne 1- u. 2reihige Fassons ohne Futter mit breitem Stoffbesatz	24 ⁷⁵
Herren-Ulster	aus modernem Flauchstoff, 2reihig in elegant. englischer Verarbeitung	35 ⁰⁰
Herren-Paletots	aus soliden Doubelstoffen, 1- u. 2reihige Fassung	17 ⁵⁰
Herren-Paletots	aus feinen gestreiften u. marengo Doubelstoffen auf Plaid- u. Sergfutter gearbeitet	29 ⁵⁰

Knaben-Anzüge	Norfolk- und Jackenfassons aus englisch gemusterten Stoffen	16 ⁵⁰	9 ⁵⁰	7 ⁵⁰
Für das Alter von 8 bis 14 Jahren.				
Knaben-Anzüge	Matrosenfassons aus blauem Cheviot und Kammgarnstoffen mit Überkragen und Abzeichen . .	12 ⁰⁰	8 ⁵⁰	4 ⁷⁵
Für das Alter von 3 bis 9 Jahren.				
Knaben-Pijacks	aus blauen Doubel- und Cheviotstoffen mit gestickten Abzeichen, warm gefüttert	8 ⁵⁰	5 ⁵⁰	3 ⁷⁵
Für das Alter von 2 bis 9 Jahren.				

Berufskleidung

Arbeitshosen	aus gestreiftem Pilot	4 ⁹⁵	3 ⁶⁵	2 ⁹⁵	1 ⁹⁵
Arbeitshosen	aus blauem Pilot	5 ⁵⁰	4 ²⁵	3 ⁵⁰	2 ⁶⁵
Arbeitshosen	aus gemusterten Zwirnstoffen . . .	3 ⁵⁰	2 ⁹⁵	2 ³⁰	1 ⁹⁵
Arbeitshosen	aus braunem Manchester	8 ⁵⁰	6 ⁸⁵	5 ⁵⁰	4 ²⁵
Maurer-Hosen		8 ⁵⁰	6 ⁷⁵	4 ⁸⁵	3 ²⁵
Maschinen-Hosen		2 ⁸⁵	2 ²⁵	1 ⁹⁰	1 ³⁵
Maschinen-Jacken		2 ⁸⁵	2 ²⁵	1 ⁸⁵	1 ³⁵
Weißer Jacken	für Kellner, Konditoren u. Friseure	4 ⁵⁰	3 ⁸⁵	2 ⁹⁵	2 ¹⁰
Schlachter- und Diener-Jacken		5 ⁷⁵	4 ⁵⁰	3 ²⁵	2 ⁷⁵
Barchend-Hemden		2 ⁵⁰	2 ¹⁰	1 ⁶⁵	1 ²⁵
Oxford-Hemden		3 ²⁵	2 ⁶⁵	2 ¹⁰	1 ⁸⁵

Beinkleider

Herren-Beinkleider	aus soliden Buckskinstoffen	4 ⁵⁰	3 ²⁵	2 ⁶⁵	1 ⁹⁵
Herren-Beinkleider	aus gemusterten Cheviotstoffen	9 ⁷⁵	7 ⁵⁰	5 ⁶⁵	4 ⁷⁵
Herren-Beinkleider	aus modern gestr. Kammgarnstoff.	14 ⁵⁰	12 ⁰⁰	10 ⁷⁵	9 ⁵⁰

Knaben-Norfolk-Anzüge aus gemusterten Stoffen für das Alter von 4 bis 7 Jahren **Durchweg 4²⁵**

Knaben-Norfolk-Anzüge aus Ia. Manchester, auf Futter gearbeitet für das Alter von 8 bis 12 Jahren **Durchweg 9⁵⁰**

Strumpfwaren.

Frauen-Strümpfe	Wolle plattiert, deutsch lang	80 ³	50 ³
Damen-Strümpfe	Reine Wolle, englisch lang, braun oder schwarz	1 ²⁵	95 ³
Damen-Ringel-Strümpfe	Reine Wolle	1 ²⁰	95 ³
Damen-Strümpfe	Reine Wolle, in modernen Farben		1 ⁴⁵
Herren-Strick-Socken	Reine Wolle	95 ³	50 ³
Herren-Kaschmir-Socken	Reine Wolle		75 ³
Kinder-Strümpfe	Reine Wolle		
Größe	1 2 3 4 5 6 7 8 9		
Preis	60 ³ 70 ³ 80 ³ 90 ³ 1 ⁰⁰ 1 ¹⁰ 1 ²⁰ 1 ³⁰ 1 ⁴⁰		

Handschuhe.

Damen-Wasch-Handschuhe	maisfarbig, mit 2 Druckknöpfen	45 ³
Damen-Handschuhe	Schweden-Imit. mit farbigem Seidenfutter . .	75 ³
Damen-Trikot-Handschuhe	farbig, mit weißem Vorstoß	85 ³
Damen-Glacé-Handschuhe	farbig, weiß oder schwarz	1 ²⁵
Herren-Trikot-Handschuhe	farbig, mit Druckknopf	60 ³
Herren-Handschuhe	Waschleder-Imit.	90 ³
Kinder-Trikot-Handschuhe	farbig, mit 2 Druckknöpfen	45 ³

Trikotagen.

Herren-Normaljacken	stark wollhaltig	1 ⁶⁵	1 ²⁵
Herren-Normalhemden	stark wollhaltig	2 ⁴⁰	1 ⁷⁵
Herren-Normalhosen	stark wollhaltig	2 ¹⁰	1 ⁶⁵
Damen-Normaljacken	mit halben Aermeln	1 ⁶⁵	1 ⁴⁵
Damen-Normalhosen	stark wollhaltig	2 ²⁵	2 ⁰⁰
Kinder-Springhöschen	Trikot	1 ¹⁰	95 ³
Kinder-Normal-Anzüge	mit und ohne Futter	1 ⁴⁵	85 ³

Enorm billige Lebensmittel-Preise!

Zweischen	Pfund	8 ³
Kronsbeeren	10 Pfd. 2.30 M. Pfd.	24 ³
Kochbirnen	10 Pfd. 58 M. Pfd.	6 ³
Weißkohl	100 Pfd. 1.70 M. Pfd.	2 ³
Holländ. Tomaten	Pfund	18 ³

Gelbe Einmach-Sarben	Pfd. 16 ³
Reiskohl	Kopf 18 u. 12 ³
Schnittbohnen	Pfd. 15 ³
Rhabarber	Bund 4 ³
Wurzeln	Bund 4 ³
Tafel-Äpfel	Pfd. 28 ³
Tafel-Birnen	Pfd. 28 ³
Gold-Trauben	Pfd. 35 ³
Äpfelwein, Anseese	Fl. 48 ³
Roter Frachtwain	Fl. 65 ³
Roter Gebirgswein	Fl. 95 ³
Dessertwein Portugina	Fl. 1.10 M.
Griechischer Sams	Fl. 1.30 M.
Obermaischer	Fl. 1.30 M.
Feinster Tafel-Likör	
Cherrybrandy Pfefferminz	Fl. 1.25

Ab Freitag nachmittag 4 Uhr	
Prima	
Frisches Fleisch	
vom Lübecker Schlachthof.	
Rindfleisch	75 ³
Braustücke 90 u. 90 ³ Pfd.	
Schweinefleisch	90 ³
Braustücke Pfd. 95 ³ Pfd.	
Hammelfleisch	80 ³
Braustücke Pfd. 90 ³ Pfd.	
Mast-Kalbfileisch	90 ³
Braustücke 1.00 M. Pfd.	

Zucker, gemahlen	Pfd. 24 ³
Brodenzucker	Pfd. 26 ³
Würfelzucker	Pfd. 27 ³
Reis	Pfd. 22 ³
Reismehl	Pfd. 20 ³
Kartoffelmehl	Pfd. 22 ³
Weizenmehl	Pfd. 17 ³
Soda 3 Pfd. 10 ³ Salz Pfd. 9 ³	
Speck, fett	Pfd. 95 ³
Blutwurst	Pfd. 60 ³
Leberwurst	Pfd. 70 ³
Sülze	Pfd. 70 ³
Leberkäse	Pfd. 1.40 M.
Zungenwurst, imit.	Pfd. 1.40 M.
Gekochter Schinken	Pfd. 1.80 M.
Große Mettwurst	Pfd. 85 ³

Schweizerkäse	58 ³
sattig und fett . Pfund	
Camembertkäse	10 ³
vollfett Stück	
Fetter Tilsiter Käse	68 ³
Pfund	
Garant. reiner Bienenhonig	98 ³
Blüten-Schleuderhonig	
1-Pfund-Glas	
Feinste Meiereibutter	1 ³²
Pfund	

Eine grosse Ladung **feinste gelbe kanarische Bananen** außergewöhnlich preiswert so weit Vorrat. . . . Pfund **18³**

Die revolutionäre Flotte.

Der Erlaß des russischen Marineministers über die Verhängung des Kriegszustandes in Sebastopol bestätigt klipp und klar, daß die kürzlichen Meldungen über eine neue große Meuterei in der russischen Schwarzmeerflotte wenigstens zum Teil richtig gewesen sind. Die russische Regierung hat zwar sofort diese Meldungen, die zurzeit von der Londoner „Daily Chronicle“ gebracht wurden, dementiert, aber schon aus der Form dieses Dementis, das jede Nachricht über eine Meuterei in der Schwarzmeerflotte als aus der Luft gegriffen erklärte, wies darauf hin, daß die russischen Behörden wie gewöhnlich die Angelegenheit vertuschen wollten. Nun heißt es in dem Erlaß des Marineministers vom 30. August: „Ueber Sebastopol ist der Kriegszustand verhängt. Wie schmerzlich ist das Bewußtsein, daß dies nicht durch Bedrohung des äußeren Feindes veranlaßt ist, sondern gegen den Feind sich richtet, der hier auf der heimischen Erde sein dunkles schändliches Handwerk des unterirdischen Krieges gegen das Vaterland treibt.“ Besonders bedrückend sei dieses Bewußtsein angesichts der Jahrhundertfeier des Vaterländischen Krieges. Er, der Marineminister, sei persönlich nach Sebastopol gekommen, um die Marine zur Pflicht zu mahnen und sie aufzufordern, gegen die revolutionären „Häher“ mit aller Schärfe vorzugehen. Auch der Zar sei äußerst bedrückt, daß die Saat der Unruhen in der Flotte aufgegangen sei. Es sei jedoch ein Glück, daß diese innere Krankheit sich nur auf einige Schiffe ausgebreitet habe. Soweit der offizielle Erlaß, aus dessen Zeilen natürlich mehr heraus gelesen werden muß, als der Marineminister zu sagen für nötig erachtet. Wie aus verschiedenen Meldungen hervorgeht, ist die Regierung durch die Unruhen in der Ostsee wie in der Schwarzmeerflotte äußerst beunruhigt. In Sebastopol fand bereits am 20. August eine Konferenz der Befehlshaber der Flotte und des Gehilfen des Ministers des Inneren Solotarjow statt, deren Ergebnisse streng geheim gehalten werden. Bezeichnend ist ferner, daß der Marineminister Grigorowitsch auf der „Tschit Almas“ seine Inspektionsreise im Schwarzen Meere antrat, wobei das ihn begleitende Torpedoboot ausschließlich mit Offizieren bemannt war! Weiter wird aus Sebastopol berichtet, daß die unter Vorsitz des Vizeadmirals Eberhardt gebildete Untersuchungskommission fieberhaft damit beschäftigt ist, die Schuld der verhafteten 300 Matrosen nachzuweisen. Der Prozeß soll schon Ende September stattfinden, wobei die Angeklagten nach dem Kriegsgesetz abgeurteilt werden sollen.

Die konservative Presse ist über die fortwährenden Unruhen in der Flotte äußerst bedrückt. Dieselben Blätter, die noch vor wenigen Monaten die Bewilligung des Flottenprogramms als eine Lebensfrage Rußlands bezeichnet haben, gestehen jetzt kleinlaut, das Land müsse, bevor die Flottenmilliarden verausgabt würden, die Sicherheit haben, daß die Flotte „ein gehorames Werkzeug in den Händen der Regierung sein würde“. Damit ist es nun allerdings sehr schlecht bestellt. Das barbarische Regime in der Flotte, über das Genosse Kusnezow schon im April vorigen Jahres von der Duma-Tribüne Klage erhob, hat die Erbitterung der Matrosen bis aufs äußerste getrieben. 20 000 Matrosen der Kronflotten Marine hatten damals der sozialdemokratischen Dumafraktion ein von 12 Bevollmächtigten unterzeichnetes Dokument unterbreitet, in welchem sie die Dement-

lichkeit von den fürchterlichen Zuständen in der russischen Marine und der Stimmung der Matrosen in Kenntnis setzten. Die Majorität der Duma blieb aber gegen alle diese Anklagen taub, und der Militär- und Marineprokurator erklärte herausfordernd, das Marineministerium fürchte keinerlei Agitatoren in der Flotte. Die Wirklichkeit machte der selbstbewußten Ruhe der Regierung bald ein Ende. Die Matrosen sahen, daß der Appell an die Einsicht der Herrschenden nur die Wirkung hatte, daß das Regime noch härter, die Behandlung seitens der Offiziere noch frecher und herausfordernder wurde. Es kam deshalb immer häufiger zu spontanen Protestausbrüchen, zu heftigen Konflikten mit den Befehlshabern, zu Massendefektionen der gepeinigten Matrosen. Das Polizeidepartement suchte nun seinerseits sein Süppchen an der Gärung in der Flotte zu kochen. Zahlreiche Lockspitzel wurden auf die Flotte losgelassen, und das Ergebnis war eine Reihe von Massenverhaftungen und Prozessen, die zahlreiche Matrosen ins Zuchthaus brachten. Aber weit entfernt, die Ursachen der Gärung zu beseitigen, führten alle diese Maßnahmen der Regierung nur dahin, daß die Gärung an Breite und Tiefe zunahm und schließlich den größten Teil der Flotte in ein Pulverfaß verwandelte, das jeden Augenblick in die Luft zu fliegen drohte. Sehr richtig erkannte ein Teil der konservativen Presse schon im Sommer, daß die Gärung in den technisch hochstehenden Truppenkörpern, wie vor allem in der Marine mit der Zunahme des Klassenbewußtseins der russischen Arbeiterschaft in engster Verbindung steht. Die modernen Schlachtschiffe erfordern eben ein ganz anderes Menschenmaterial als die für den inneren Polizeidienst aus den rückständigsten Elementen komplettierten Truppenkörper. Der Proletarier, der aus der Fabrik, aus der Werkstatt herausgerissen in die Marine kommt, trägt in diese schwimmenden Schlachtfabriken, die das barbarische Kasernenleben mit der Abgeschlossenheit eines Klosters und dem moralischen Schmutz der russischen Flottenflotte vereinigen, den Protest einer emporsteigenden Gesellschaftsklasse, den tief eingewurzelten Haß gegen das bestehende Regime der Krute und des Galgens hinein. Er ist an ein geschlossenes Zusammengehen, an eine Organisation gewöhnt, und dieses tief wurzelnde Bedürfnis des Klassenbewußten Arbeiters kann selbst durch den militärischen Drill nicht vernichtet werden. Es kann hierbei als feststehend angesehen werden, daß gerade die sozialistischen Elemente unter den Matrosen einen festen Damm gegen die lohnende Unzufriedenheit der nichtorganisierten Menge bilden, die sich durch spontane Jornesaussbrüche, wie durch das infame Treiben der Lockspitzel zu ausichtslosen Meutereien hinreißen läßt. Vor diesen ruhig und planmäßig vorgehenden Elementen in der Marine hat die Regierung die größte Furcht, und gegen sie richtet sie vor allem die heftigsten Angriffe. Die Regierung weiß, daß sie die vereinzelt „Aufstände“ kleiner Gruppen heute leicht unterdrücken kann, daß sie aber machtlos ist gegenüber dem schwebenden Feuer der revolutionären Unzufriedenheit, die, von der Arbeiterklasse auf das Meer und die Marine übergreifend, die wichtigsten Stützen ihrer Macht untergräbt und unerbittlich den Zeitpunkt heranrücken läßt, wo die innerlich ausgehöhlten bewaffneten Kräfte des Landes entweder in einem Kriege oder unter dem Ansturm der revolutionären Unzufriedenheit im Innern in Trümmer zusammenbrechen.

Sechster Schwedischer Gewerkschaftskongress.

Stockholm, 10. September.

Der Gewerkschaftskongress wurde am 6. September eröffnet. Es nahmen 223 Delegierte und Gäste an den Verhandlungen teil. Die Zahl der vertretenen Gewerkschaftsmitglieder beträgt rund 87 000. Von ausländischen Gewerkschaften sind Vertreter aus Dänemark, Norwegen und Deutschland erschienen. Nach erfolgter Konstituierung beschließt der Kongress, seine Verhandlungen in geschlossenen Sitzungen zu führen. Die Berichtserstattung für die Presse wurde dem Gewerkschaftsredakteur des Stockholmer Parteiorgans, Genossen Hansson übertragen. Die bürgerliche Presse ist nicht zugelassen.

Von den Begrüßungsansprachen der ausländischen Gäste interessiert hier nur die von Cohen-Berlin, der die Grüße der deutschen Gewerkschaften überbrachte. Er schilderte die ununterbrochenen Bestrebungen des deutschen Unternehmertums, die Entwicklung der Gewerkschaften sowohl durch die Gesetzgebung, als durch Zersplitterung zu hindern. Diese Bestrebungen der Unternehmer machen es den Arbeitern zur Pflicht, der einheitlichen Unternehmerorganisation eine einheitliche Arbeiterorganisation entgegenzustellen. Dazu gehören auch die Erziehung der Arbeiter zur gegenseitigen Solidarität. Es liege im Interesse der gesamten Gewerkschaftsbewegung, daß die gewerkschaftlichen Kämpfe nicht verloren gehen. Daher müsse auf nationaler Grundlage die gegenseitige Unterstützung organisiert werden, erst dann können internationale Vereinbarungen für den Ausnahmefall in Frage kommen. Redner schließt mit der Hoffnung, daß die von diesem Kongress zu fassenden Beschlüsse von diesem Geiste getragen sein mögen.

Der Vorsitzende der schwedischen Landesorganisation, Lindquist-Stockholm ergänzt sodann kurz den schriftlichen Bericht der Landeszentrale. Die Maßregelungstaktik der Unternehmerorganisationen nach dem großen Kampfe von 1909 habe in Verbindung mit der wirtschaftlichen Krise eine Schwächung der Gewerkschaften zur Folge gehabt. Die Mitgliederzahl ist auf 81 000 zurückgegangen. Im Jahresdurchschnitt betrug die Mitgliederzahl 1908: 184 145; 1909: 146 782; 1910: 94 270 und 1911: 82 530. Im laufenden Jahre ist eine Besserung wieder eingetreten; das erste Halbjahr hat eine Mitgliederzunahme von rund 6000 gebracht und die Monatsberichte der angeschlossenen Verbände ergaben eine weitere Zunahme Monat für Monat, so daß die Hoffnung berechtigt erscheint, die Stagnationsperiode sei nun überwunden. — Der Kassenbericht für die dreijährige Geschäftsperiode balanziert mit 2 342 430 Kronen. Für Kämpfe sind 1 020 935 Kronen aus der Kasse der Landeszentrale verausgabt worden.

Die wichtigsten Fragen, die der Kongress zu entscheiden hat, sind die Organisationsform und die gegenseitige Unterstützungspflicht. In beiden Fragen stehen sich zwei Richtungen gegenüber, hinsichtlich der Organisationsform verlangt die eine von den Holzarbeitern und Fabrikarbeitern insbesondere unterstützte Richtung die Beibehaltung der bisherigen Branchen- und Industrieverbände, während die zweite, besonders von den Metallarbeitern getragene Gruppe, die Durchführung der Betriebsorganisation fordert. Die vom letzten Kongress eingesetzte Reorganisations-Kommission hat sich für sukzessiven Uebergang zur Betriebsorganisation ent-

Ein Deutscher.

Roman von Otto Ruppis.

(20. Fortsetzung.)

„Da sind schon die Fackeln — jetzt fort, um Gottes willen! Jeder Atemzug Zögerung ist eine Lebensgefahr!“ rief der Befehlshaber, Reichardt, verwirrt, von Schreien vor dem Unbekannten überkommen, flog an seiner Seite die Treppe hinab nach dem hintern Teil des Hauses. Von der Bordertür tönte ihnen Schlag auf Schlag nach. Mit fliegender Hand öffnete der Wirt eine kleine Hintertür, welche in eine schmale, durch zwei hohe Bretterwände gebildete Gasse führte. „Jetzt gebe Gott, daß der Ausgang hier noch frei ist,“ flüsterte er, „laufen Sie wie für Ihr Leben!“

Reichardt, der Angst des Augenblicks folgend, war wie ein Pfeil die Gasse hinabgeschossen. Schon sah er das Ende — da schlug plötzlich Fackelschein vor ihm auf — er schnellte um die Ecke in die sich auftuende breite Straße. Aber in einem wahren Teufelsjubiläum klang es hinter ihm: „Da ist er! da ist er!“ und zugleich hörte er die zu raschem Laufe sich verwandeln Schritte seiner Verfolger.

Der Flüchtling war mit einer Schnelle, wie sie nur die höchste Not verleihen kann, davon geeilt, ohne sich von der eingeschlagenen Richtung Rechenschaft zu geben, aber die ihm nachfolgenden schienen zähe an seinen Fersen zu hängen — fort und fort hörte er wilde Rufe und das Geräusch der ihm folgenden Tritte hinter sich, und diese letzteren in einer Regelmäßigkeit, als sei es auf einen Dauerlauf abgesehen, dem er unterliegen mußte, sobald seine Kräfte zu erlahmen begannen. Einmal nur hatte er es gewagt zurückzusehen und kaum zwanzig Schritte hinter sich, allen seinen Verfolgern voraus, eine Gestalt erblickt, die es sich zur Ehrensache gemacht zu haben schien, ihn zu überholen. Mit der Anstrengung der Todesangst hatte er seinen Lauf beschleunigt. Er sah endlich in der matt erhellten Straße, die trotz des nahenden Lärms wie ausgestorben war, eine dunkle enge Seitengasse und bog hinein, in der Hoffnung, ein augenblickliches Versteck zu finden und seine Verfolger irre zu leiten — aber ihm blieb keine Zeit zum Suchen, schon schlug der Fackelschein in die Öffnung der Gasse, während ein Teil des wilden Volkes seinem Geschrei nach die frühere Richtung weiter verfolgte, jedenfalls um den Flüchtigen an einer andern Stelle abzuschneiden. Reichardt sah eine neue Ecke vor sich und bog um diese, sein Weg war uneben, er fühlte es nicht — immer nur klang das seltsam wilde Geschrei der Nachfolgenden in seine Ohren, leuchtete es wie Fackelschein vor seinen Augen auf, ihn zu immer erneuter Fluchtanstrengung antreibend. In

seinem Kopfe begann es endlich zu brausen und zu klingen, er wußte, daß er jetzt nicht mehr fern davon war, bestimmungslos niederzustürzen, aber er jagte weiter, er durfte nicht anhalten, so lange ihn noch ein Fuß trug. Da tauchte ein hohes, dunkles Gebäude, umgeben von Büschen, vor seinen Augen auf. Eine weiße deutlich erkennbare Einzäunung zog sich darum, und wie ein Blick sah es durch den Kopf des Verfolgten: das ist Burtons Haus! seine Muskeln wie mit neuem Leben durchströmend. Hier, wenn irgendwo, mußte ihm Schutz werden. Er hatte keine Ahnung, welcher Seite des Hauses er zueilte, oder wo sich ein Eingang zu der hohen Einzäunung befand. Er faßte den oberen Rand derselben mit beiden Händen und schnellte sich empor — aber seine Kraft brach unter der Anstrengung — er fiel wieder zurück. Da, in einem Aufwallen von Verzweiflung, machte er einen zweiten Versuch, und mehr stürzend als niedergleitend gelangte er an der entgegengesetzten Seite auf den Boden, wie ein getroffenes Wild in sich zusammenbrechend. In der nächsten Sekunde indes hatte er, die Hand auf die wogende Brust gedrückt, sich wieder erhoben und mit Haß versuchte er sich zu orientieren; er sah den weißen Balkon mit den beiden am Hause herablaufenden Treppen, sah die Fenster von Harriets Zimmer daneben — sie waren dunkel; ehe er jedoch dazu kam, sich einen Gedanken über seine Beobachtungen zu machen, klang ein leuchtender Ruf aus geringer Entfernung in seine Ohren, wie ein Hammerschlag auf seine überreizten Nerven wirkend. Er fühlte eine plötzliche Schwäche über sich kommen und seine Augen sich verdunkeln; aber mächtiger noch war der Gedanke, daß er verloren sei, wenn er jetzt der Ermüdung erliege. Seine letzten Kräfte zusammenraffend griff er in den Ries des Weges, warf eine Handvoll gegen Harriets Fenster und stürzte die Treppe nach dem Balkon hinauf, sich von dort mit schwindenden Sinnen nach dem offenen Innern des Hauses wendend. Er sah ein Licht vor sich aufblitzen, fühlte, wie die Beine unter ihm zu brechen drohten — dann wußte er nichts mehr von sich selbst, bis es ihm plötzlich wurde, als lege sich ein etwas weich und heiß auf seinen Mund, Ströme warmen Lebens in seine Adern ergießend, als werde er eingehüllt in duftige Tücher, die, ein Gefühl süßen Wohlbehagens hervorruhend, sich dichter und dichter um ihn schlangen. „Max, o Max, sieh auf, Du bist ja sicher!“ klang es leise, wie aus weiter Ferne in seine Ohren. Da war es, als löse sich ein Mann von ihm — er sah wieder, und vor sich erblickte er wie in einem Nebel ein Paar große, ängstliche Augen; der Nebel wich, und Harriets bleiches, erregtes Gesicht sah ihm entgegen. Unwillkürlich flog sein Blick auf die nächsten Umgebungen; er traf auf reiche Teppiche, einen glänzenden Toiletentisch, auf ein von Vor-

hängen halbverhülltes Bett — alles nur matt von einer einzigen Kerze erleuchtet; er fand sich selbst in einem weichen Divan lehnd und hob die Augen zu ihr, in deren Schlafzimmer er augenblicklich geraten. Raum aber schien sie in seinem Blicke die zurückgekehrte Bestimmung zu erkennen, als ihre Arme sich um seinen Hals warfen und ihr Mund sich in wilden Küßen an den seinen hing. Heiße Glut durchschloß den Erwachenden; noch kaum recht seiner bewußt, umschlang er ihren Leib und zog sie nieder zu sich; er fühlte ihre weichen, vollen Formen, die nur ein einziges dünnes Gewand zu verhüllen schienen; eine lange Minute hielt sie, dicht an ihn geschmiegt, ihn fest umschlossen; dann riß sie sich plötzlich aus seinen Armen, drückte seine beiden Hände zurück und kniete da, wo sein Kopf lehnte, nieder, in seine Augen blickend, als wolle sie sich hinein versenken.

„Nicht wahr, sie sind über Dich gekommen, wie das Rudel Wölfe über den Hirsch?“ begann Harriet, indem sie Reichardts Hände kräftig umschloß, während ihr Ton vor der inneren Erregung bebte. „Ich ahnte es bei den ersten Worten, die mir in die Ohren fielen, als ich unser Haus betrat, und ich durfte doch nicht an Deiner Seite stehen. Ich konnte nicht schlafen, und als der Ries an die Scheiben rasselte, als ich die stehenden Tritte auf der Treppe hörte, da wußte ich, daß es retten galt. Aber laß es nur,“ fuhr sie rascher fort, mit aufleuchtenden Augen den Kopf emporstreckend, „das ganze Getier ist Deiner nicht wert, und niemand soll Dich haben als Harriet, die Dich mit ihren Armen aufgefangen. Ich bin ja selbständig, ich kann verfügen über mich und was mein ist, und morgen will Harriet Dich ihren Mann nennen, will mit Dir alle die Riggers, Schlangen und Eidechsen hinter sich lassen!“

„Harriet!“ rief Reichardt in fast erschrockenem Tone, aus seiner liegenden Stellung aufschnellend. „Nun, und was ist es denn?“ erwiderte sie mit glückseligem Lächeln seine beiden Hände in den ihren ver-einend.

„Harriet,“ erwiderte er, während sich ein Kampf der verschiedensten Gefühle auf seinem Gesichte abzeichnete begann, „das — das — geht nicht!“

„Geht nicht?“ erwiderte sie noch immer lächelnd; plötzlich aber schien ein fremder Gedanke in ihr aufzusteigen, etwas Ungeahntes, Schreckliches mit sich führend; ihr Gesicht begann einen Ausdruck der Angst anzunehmen, ihr Auge ward größer und sonderbar starr, ihre Hände lösten sich von den seinen. „Geht nicht?“ wiederholte sie, „und warum denn nicht?“

„Harriet!“ sagte Reichardt in bittendem Tone, sich langsam aufrichtend. (Fortsetzung folgt.)

schieden. Die Landeszentrale selbst unterstützt diese Bestrebungen, verlangt aber, daß kein Zwang ausgeübt werden darf, um die kleinen Verbände zum Eintritt in die Betriebsverbände zu veranlassen. Nach eintägiger Diskussion wurde in diesem Sinne beschlossen. Demnach soll die Durchführung der Betriebsorganisation propagiert werden, um die Vereinheitlichung der gewerkschaftlichen Aktionen zu fördern. Dagegen lehnte der Kongress einmütig einen sozialistisch gefärbten Antrag ab, der die Landesorganisation auf lokalen Vereinigungen an Arbeiten aller Berufe aufbauen wollte.

Der Kongress beschäftigte sich sodann mit der Hauptfrage, mit der gegenseitigen Unterstützungspflicht. Auch hier stehen sich zwei Richtungen gegenüber. Die eine will die gegenseitige organisierte Unterstützungspflicht aufheben, während die zweite Richtung die gegenseitige Unterstützungspflicht beibehalten will. In der Reorganisationskommission hat die letztere Auffassung die Mehrheit gefunden. Die erstere Richtung wird auf dem Kongress wesentlich von dem Sekretär des Holzarbeiterverbandes, Björklund, vertreten, während die Metallarbeiter obgleich Anhänger der gleichen Auffassung zurückhaltend sind. Die Ausführungen Cohens-Berlin, Madens-Kopenhagen und Christiansia zu Beginn des Kongresses hätten keinen Zweifel darüber gelassen, daß man im Auslande einen Aufschwung des Kongresses in dieser Richtung recht skeptisch aufnehmen würde, umso mehr, als die Kommissionen der internationalen Verbindungen als einen Ersatz für die national organisierte Unterstützungspflicht hinweist. Lindquist vertritt mit Schärfe die Notwendigkeit der bisherigen Organisation der gegenseitigen Unterstützung, will man die Gewerkschaften nicht schutzlos den Unternehmerverbänden ausliefern. Während der Debatte, an der sich etwa 57 Redner beteiligten, wird von Johansson, Metallarbeiter, ein Ergänzungsantrag zum Statutenentwurf der Minderheit eingebracht, in welchem gegenseitige Unterstützung auch bei Annahme des Minderheitsantrages nicht ausgeschlossen sein soll, sondern von Fall zu Fall beschlossen werden soll. — Die ausgedehnte Debatte wird mit großer Schlichtheit geführt.

Die Abstimmung über die Prinzipienfrage, ob Unterstützungspflicht oder nicht, ist eine namentliche. Für den Antrag der Majorität stimmten 111 Delegierte, dagegen 80. Das Resultat der Abstimmung wird beifällig aufgenommen.

Es folgt die Statutenberatung. Die Ausdehnung der Unterstützungspflicht auch auf die Angriffskämpfe wird abgelehnt. Die Beratungen des Kongresses dürften erst Freitag beendet sein.

Aus der Partei.

Sozialistische Blindenliteratur. Von der „Neuen Zeit, Organ zur Pflege sozialistischer Weltanschauung unter den Blinden deutscher Zunge“ ist die Nummer 6 des dritten Jahrganges erschienen. Das Heft hat folgenden Inhalt: Kapitalistische Sozialreform. Von Louis Rich. (Schluß). Die Lagen des Militarismus. Aus der Gegenwart. Offiziere und Arbeiter. Militarismus. Das Wachstum der großen Vermögen. Wie die Behörden den Alkoholismus bekämpfen. Sänglinge im Gefängnis. Aus Mecklenburg. Zur Gewalt. Gedicht von Gottfried Keller. Verfrüchte. Hierzu die wissenschaftliche Besprechung. — Der Abonnementspreis des Heftes beträgt bei sechsmonatlichem Erscheinen jährlich 3,00 Mk. für Deutschland und Österreich-Ungarn und 4,50 Mk. für die übrigen Staaten. Anfragen und Bestellungen sind an H. Wendt-Berlin 33, Sprengeistraße 1 zu richten. Die Zeitschrift, die in französischer Kurzschrift gedruckt wird, ist nicht durch den Buchhandel, sondern nur durch die genannte Stelle zu beziehen. Die Parteigenossen werden gebeten, die ihnen bekannten Blinden auf das Organ aufmerksam zu machen.

Kommunalwahlen. In Heringen bei Hirschheim wurden 10 sozialdemokratische und zwei bürgerliche Gemeinderäte gewählt. Die Sozialdemokratie hat in der Gemeinderatswahl die Mehrheit, wie auch seit vielen Jahren der Bürgermeister dieser Gemeinde der Sozialdemokratie angehört. Weniger günstig fielen die Wahlen in dem Tabakarbeiterdortse Rühlshaus bei Heidelberg aus. Dort gelang es der Sozialdemokratie nur, 3 Mandate gegen 4 Zentrum- und 3 nationalliberale Sitze zu erobern.

Der Gendarm am Grabe. Der Arbeitersekretär Meule in Dresden erhielt einen Strafbefehl in Höhe von 50 Mk., der vom Schöffengericht in Wehlen herabgesetzt wurde, weil er bei der Beerdigung eines Dissidenten am Grabe einige Worte gesprochen hat. Der Richter erklärte vor Gericht als Zeuge, daß er den Gendarmen mit Überwachung des Begräbnisses betraut habe.

Gewerkschaftsbewegung.

Aussetzung in der württembergischen Luchshandindustrie. Nachdem sich die Unterhandlungen bei der Lohnbewegung in drei Betrieben der Luchshandindustrie in Heilbronn a. N. zerlegt haben, weil die Unternehmer keine nennenswerten Zugeständnisse machten, den Arbeitern sogar noch Lohnreduktionen und Verlängerung der Arbeitszeit bis zu 3 Stunden pro Woche zumuten, wollen die Unternehmer zu dem Gewerkschaft der Aussetzung greifen. Sie kündigten in Heilbronn, Gögartach, Kirchheim a. N. und Lanigen a. N. den organisierten Arbeitern und Arbeiterinnen. Ein großer Teil der Untergewerkschaft erklärte sich solidarisch und reichte ebenfalls die Kündigung ein, jedoch die Hoffnung der Unternehmer, mit diesen die Betriebe ausreicht erhalten zu können, zu Wasser geworden ist. Zunächst können rund 200 Personen in Gögartach nach Württemberg in fremde ferngehalten.

Ein Erfolg des Gewerkschaftsverbandes in Augsburg. Bei der erstmalig nach Aufhebung der neuen Arbeitsordnung für die württembergischen Arbeiter in Augsburg stattgefundenen Wahl des Arbeitervereins gelang es dem Verband der Gewerkschaften und Staatsarbeiter einen erfreulichen Erfolg. Von 30 zu wählenden Arbeitervertretern entfielen auf die von ihm ausgesetzte Liste 16, während die mit der selben Aufstellung zusammengewürfelten Christlichen es nur auf 12 Vertreter brachten. Außerdem wurden 2 Unorganisierte gewählt.

Lehrerstreik in Chemnitz. Die christlichen Gewerkschaften betreiben die Sammlung von Material zur Begründung einer Lehrerschule mit einem Eifer, der die selben weit übertrifft und die Konkurrenz der Schullehrer schlägt. Doch bei diesem Eifer die Wahrheit nicht immer auf ihre Rechnung kommt, ist schon so oft vorgekommen, daß man sich abgemacht hat, bei jedem neu vorgebrachten Verleumdungsstück vom Gehalt als Beigabe gültiger Paraphrasen und des Rest noch hart zu empfinden zu müssen. So hat der Schulrat auch bei dem kürzlichsten Fall, den

die „Gewerkschaftsstimme“ (Nr. 36) ihren gläubigen Lesern wie folgt serviert:

„Sozialdemokratische Gewaltherrschaft. In der Kunstseidefabrik in Kestlerbach hatten sich einige Kollegen unserem Verbande angeschlossen. Darüber große Entrüstung unter den sozialdemokratischen Freiheitshelden vom roten Fabrikarbeiterverband. Unsere Kollegen hatten nun alle Feinden der sozialdemokratischen Gewaltherrschaft durchzufohlen. Sie wurden mit Eisenstücken, Besenstielen und Steinen beworfen, die Kleider wurden ihnen zerrissen, ja dem einen wurde der Hut gestohlen. Der Anführer der roten Horde, Baumann, so heißt der Edle, drohte einem unserer Kollegen sogar, ihn ins Wasser zu werfen. Als alles dies unsern Kollegen nicht von der vorzüglichen Wirkung der sozialdemokratischen Fabrikarbeiter-Verbandes überzeugen konnte, legten die Sozgen einfach die Arbeit nieder und erzwangen so die Entlassung unserer Kollegen. Die sozialdemokratischen Freiheitshelden wurden der Staatsanwaltschaft übergeben. Sie werden hoffentlich Gelegenheit bekommen, über die Folgen ihrer Gemeinheiten nachzudenken.“

Zunächst ist richtig zu stellen, daß nicht „unsere“ — also eine Mehrheit von Mitgliedern des christlichen Verbandes — entlassen worden sind, sondern einer, ein gewisser Kramhöller, ist entlassen worden. Zum andern hat niemand die Arbeit niedergelegt, um die Entlassung dieses einen Christen zu erreichen, sondern er ist freiwillig nach einer Aussprache mit dem Direktor gegangen. Zum dritten war nicht der Terrorismus der Mitglieder des Fabrikarbeiterverbandes die Ursache dieser Aussprache, sondern eine Beschwerde der übrigen Arbeiter darüber, daß K. im Betriebe für die christliche Gewerkschaft agitiert, was allen übrigen Arbeitern bei Strafe sofortiger Entlassung verboten war. Richtig ist, daß die christlichen Gewerkschaften den Staatsanwalt mobilmacht haben, und daß also die Angelegenheit noch näher untersucht wird. Es wird sich ja dann zeigen, ob nur die obligaten neun Zehntel an der Geschichte falsch sind.

Soziales.

Wie geht's mit „Lothringen“? Wie erinnertlich hatte der Bergat Dohlsheim dem Kaiser am Tage nach dem Unglück auf Joch „Lothringen“ in bestimmtester Form eine Stelle in einem Querschlag als den Herd der Explosion bezeichnet und zwar sollte verbotswidrig mit Dynamit geschossen worden sein, bevor die Arbeitstelle frei von Bettlern war. Unser hochmüthiger Parteiblatz zweifelte sofort die Zuverlässigkeit dieser Feststellung an. Es machte geltend, daß nach Lage der Dinge um jene Zeit ein solch bestimmtes Urteil über den Herd der Explosion unmöglich schon abgegeben werden konnte. Es erhob vor allem Bedenken gegen die Methode, sich dem Kaiser gegenüber in der Frage der Ursache festzuhalten. Mit Recht wurde die Frage aufgeworfen: Wie, wenn die Ursache dennoch in anderen Umständen zu suchen ist? Seitdem ist die Untersuchung fleißig weitergeführt worden, oder richtiger: sie hat nach dem Besuch Wilhelms II. erst begonnen. Wird auch über das bisherige Resultat Stillstehendes beobachtet — ein Umstand, der gegenüber der Firgigkeit, mit der man schon am Tage nach dem Unglück sich gegenüber dem Träger der Krone auf das Bestimmteste mit einem abschließenden Urteil aufwarten konnte, sehr auffallen muß — so steht doch längst fest, daß die Ansicht des Bergats Dohlsheim völlig irrig war. Die in der großen Bochumer Protestversammlung ausgesprochene und in der Arbeiterpresse wiederholte Behauptung, daß die Explosion nicht an der behaupteten Stelle und nicht auf die angegebene Weise zustande gekommen, ist von der berichtigungslosigen Zensurverwaltung bisher unbeschnitten geblieben. Die Tatsache, daß die Lutton in der Nähe der angeblichen Explosionsstelle völlig unverletzt gefunden worden sind, machte die Anpreisung der Dohlsheim'schen Angaben einfach unmöglich. Das völlige Schweigen über das bisherige Resultat der eingehend betriebenen Untersuchungen ist aber so bezeichnend, daß man möglicherweise auf Überraschungen gefaßt sein darf. Bemerkenswert ist noch, daß die durch die Presse gegangene Nachricht, die Verwaltung werde gegen die Referenten der Bergarbeiterversammlungen Klage wegen Beleidigung anstrengen, speziell gegen Genossen Löffler, der der Unterzeichnern der vielbesprochenen Berichtigungen bewußte Unwahrheit vorwarf, nicht zutreffend zu sein scheint. Den betreffenden Rednern ist bis zur Stunde noch nichts von einer Klage bekannt.

Aus dem Gerichtssaal.

Die Folgen eines Kriegsspiels. Von einem Kriegsspiel, das von dem Ortsauschuss für Jugendpflege in Wächtersbach (Hessen-Kassau) veranstaltet worden war, hatten ein Vortragsgehilfe und ein Vortragslehrer ein Fohbergewehr mit jagender Munition geladen. Das Gewehr entlud sich und der Schuß traf eine vorübergehende Frau tödlich. Die Strafkammer in Hanau verurteilte deshalb die beiden jungen Leute wegen jahrlanger Tötung zu je zwei Monaten Gefängnis.

Gefährlichkeit eines Wahlvorsiehers. Als am 25. Januar, dem Stichwahltag, der 24jährige Bergmann Gschardt in Neukirchen (Kreis Merseburg-Querfurt) für den sozialdemokratischen Kandidaten Stimmzettel verteilt hatte und am Abend in dem Wahllokal an der Feststellung des Wahlergebnisses teilnehmen wollte, wurde er von dem Wahlvorsieher, Rittergutsbesitzer v. Zimmermann, hinausgewiesen. Gschardt ließ sich darauf nicht ein, meinte, der Wahlakt sei öffentlich und erklärte, er habe ein Recht, in dem Wahllokal zu verweilen. Der Wahlvorsieher packte nun G. an den Arm, um ihn gewaltsam hinaus zu bugseren; G. leistete aber abichtlich Widerstand; er blieb bis zur Beendigung des Wahlaktes in dem Lokal und der Wahlvorsieher ließ von seinem Tun dann schließlich ab. Bald darauf erhielt aber G. eine Anklage wegen Hausfriedensbruchs und Widerstandes. Das zuständige Schöffengericht sprach G. aber frei. Der Wahlvorsieher glaubte aber, nach seinem in dem Lokal ausgehängten Wahlreglement berechtigt zu sein, Personen, die noch nicht wahlberechtigt wären, hinausweisen zu können. Auf Berufung der Anklagebehörde kam die Geschichte dann noch vor die Strafkammer Halle, wo ein Staatsanwalt sie vertreten mußte. Er stellte die Anschuldigung anheim. Die Strafkammer beschleunigte dann dem obigen Wahlvorsieher, daß er bei seinem Tun nicht in rechtmäßiger Ausübung seines Amtes gehandelt habe. Der Angeklagte konnte in dem Lokal verweilen, da der Wahlakt vom Anfang bis zu Ende öffentlich sei und das Wahlgesetz Einschränkungen auf nur Wahlberechtigte nicht zulasse. Bei dem Wahlvorsieher wird es mit der Belehrung abgetan sein. — Denn aber Arbeiter eine Raufschläge, genannt Wahlurne, angreifen, um die Wahlurne etwas zu megen, dann kommen sie ins Gefängnis wegen Annäherung eines öffentlichen Rautes.

Das Martyrium eines Zwangsjünglings. Einen Beitrag zur Frage des ländlichen Arbeitermangels gab eine Verhandlung der Strafkammer in Bayreuth, von der sich der Osmann Ott von Neufang wegen Körperverletzung zu verantworten hatte. Er hatte einen dreizehnjährigen Zwangsjüngling von der Erziehungsanstalt über-

nommen, um ihn als Dienstknecht zu beschäftigen. Zur Bestrafung wurde gemacht, daß er dem Jungen eine „richtige“ Erziehung angeheben lassen sollte. Ott faßte seine Erziehungslehre dahin auf, daß der Junge recht viele Prügel und möglichst wenig zu essen bekommen solle. Dieser wurde bei jeder Gelegenheit barbarisch behandelt, weil er die Arbeit eines erwachsenen Knechts nicht leisten konnte. Weil er zum Ausmisten zu lange brauchte, wurde er mit einem Riemen über Hals und Schulter geschlagen, am gleichen Tage mit einem Rechenstiel bearbeitet, ein andermal wurde er wiederholt in die Kniekehle geschlagen; wenn er sich nicht sofort aufbald, an den Haaren gepackt und aus dem Bett gezerrt; ferner wurde er einmal in den „Bock“ gespannt, d. h. man band ihm mit einem Weilschirmen die Beine zusammen, steckte einen Prügel dazwischen und ließ ihn so längere Zeit liegen. Ein weiteres Erziehungsmittel bestand darin, dem Jungen einen Strick um den Hals zu legen und ihn im Hofe herumzuführen. Als die Sache aufkam und der Knabe untersucht wurde, war er am ganzen Körper voll blauer Flecken, auch hatte er Wunden an den Beinen. Der Staatsanwalt beantragte für diese Rohheiten zwei Monate und acht Tage Gefängnis. Das Gericht aber erkannte lediglich auf 100 Mark Geldstrafe wegen Körperverletzung und zehn Mark wegen Bedrohung, weil Ott dem Jungen einmal auf dem Kopfe gedroht hatte, er schlage ihm mit der Sense den Kopf ab und grabe ihn dann verstohten ein. — Diese milde Strafe für die brutale Mißhandlung eines Kindes ist um so empörender, als die Strafgesetzbuchnovelle für solche Rohheiten als Mindeststrafe zwei Monate Gefängnis vorsieht, falls nicht mildernde Umstände vorliegen. Worin solche im vorliegenden Fall gefunden werden können, ist unerfindlich.

Aus Nah und Fern.

Wie gebaut wird. Das Eisenbetondach eines im Bau befindlichen Kinematographentheaters in Debrezsin ist bei der Belastungsprobe eingestürzt. Dabei wurden zwei Arbeiter getötet und vier schwer verletzt.

Seine eigene Mutter überfahren. Bei Studum im Rheinland überfuhr ein Radfahrer auf der abschüssigen Kreisstraße in der Dunkelheit eine Frau. Als er abstieg, um der Frau beihilflich zu sein, sah er zu seinem Entsetzen, daß er seine eigene Mutter überfahren hatte, die an den Folgen der erlittenen Verletzungen gestorben ist.

Schrecklicher Unfall. Gestern morgen um 5 Uhr geriet auf dem Bahnhof Niffelsheim a. M. der diensthabende Stationsassistent Schum beim Ueberfahren der Gleise unter die Maschine des Mainz-Frankfurter Personenzuges und wurde eine Strecke weit geschleift, bis man den Zug zum Halten brachte. Dem noch jungen Beamten wurde ein Arm abgefahren; außerdem erlitt er lebensgefährliche innere Verletzungen.

„Gemeingefahren-Fonds“ für Lehrer. Der liberale Lehrerverband des Großherzogtums Hessen, dem mit Ausnahme einiger Ultramontanen fast alle Volksschullehrer Hessens angehören, hat die „Gründung einer Kasse zur Sicherstellung für im Kampf um Schule und Lehrerstand gemäregelte Mitglieder“ in Aussicht genommen. Die Lehrer sind sich des Ernstes der Zeit offenbar bewußt. Sie sind auch bereit zu kämpfen, wie die Gründung eines „Gemeingefahren-Fonds“ beweist. Der „preussische Wind“, der immer anhaltender auch nach dem Süden Deutschlands weht, hat die Lehrer mehr und mehr in die Kampfposition gedrängt.

Die Überschwemmungen. Im Böhmerwald in Baden sind mehrere Berggräbe erfolglos, wodurch der Verkehr streckenweise unterbrochen ist. Der Neckar hat einen Höchststand von 7½ Metern erreicht. Infolge des anhaltenden Regenwetters steigt das Wasser des Rheins und seiner Nebenflüsse andauernd. Im Ufergebiet ist der Bahndamm auf mehreren Strecken erheblich gesunken, so daß die Eisenbahnzüge nur mit größter Vorsicht verkehren können. Ferner wird aus Brüssel telegraphiert: Nach einer Blättermeldung ist in Drume infolge der Nequinozialstürme über die Ufer getreten und hat das Bahnhofsgebiet von Lokern überschwemmt. Die Bewohner mußten die Häuser schleunigst verlassen. Der Schaden ist sehr groß. Auf dem Lande ist ein Deich gebrochen. Das Vieh konnte nur mit großer Mühe gerettet werden.

Im Ballon über die Zentralalpen. Armand Console, der Redaktionsphotograph der Londoner „Daily Mirror“, hat im Auftrage seines Blattes mit dem bekannten Aeronauten Kapitän Spelterini von Interlaken aus die Alpen im Luftballon überflogen. eine gefährliche Reise, über die er u. a. folgendes berichtet: „Am 29. August, nachmittags 3¼ Uhr, gab Spelterini das Kommando „Los“. Der Ballon stieg fengergerade in die Luft. Es war prächtiges, warmes Wetter, aber in der Höhe von etwa sechshundert Metern empfing uns eine bittere Kälte und eine steife Brise, die uns hart auf das Jungfrau-Massiv in die entgegengelegte Richtung nach dem Thuner See zu abtrieb. Erst nach rechtlicher Ballastabgabe gelangten wir in eine höhere Luftströmung, die uns wieder nach unserm Startplatz zurück und von da in der Richtung der Jungfrau, des Eiger, des Brienzener Rothorns und des Titlisgletscher führte. ... Wir flogen in einer Höhe von rund 5000 Metern. Es war mittlerweile dunkel geworden, unter uns breitete sich die schwarze weiße Masse eines Berges, der sich drohend aufreckte, als wollte er uns den Weg verlegen. „Wir müssen höher hinauf, oder wir rennen auf ihn auf“, rief Spelterini. Aber trotz erneuter Ballastabgabe konnten wir nicht höher und wurden zudem von den aus allen Richtungen wehenden Winden hin und her und herauf und herunter getrieben, ohne uns in der Dunkelheit orientieren zu können. Um 11 Uhr nachts begann ich den verhängnisvollen Einfluß der verdünnten Luft zu fühlen. Mein Herz verlangsamt den Schlag, ich wurde schläfrig und hatte mit Unbehagen zu kämpfen. Um 12½ Uhr waren wir mitten über den Zentralalpen, der Wind war aufgegogen und überzog die Schneegipfel und Gletscher mit einem geisterhaften Licht, das alles mit Silber erglänzen ließ. Eine Stunde später hatten wir mit 5340 Meter das Höhenmaximum unserer Reise erreicht. Ich befand mich in einem Zustand, der dem der Seekrankheit verzwweifelt ähnlich war, und wünschte nichts sehnlicher, als einzuschlafen. Aber der Kapitän ermahnte mich dringend, diese Schlafsucht zu bekämpfen. „Sie könnten dabei in die Ewigkeit hinüber schlafen“, brummte er grimmig. Das Thermometer verzeichnete eine Temperatur von vier Grad Celsius unter Null. Meine Glieder waren ganz heiß vor Kälte, auch der Portwein verfehlte seine wärmende Wirkung, so daß sich Spelterini genötigt sah, an die 300 Meter herunterzugehen. Aber auch das brachte mir keine Erleichterung, ich mußte nicht mehr, ob ich tot oder lebendig war, und schlief schließlich ein. Als ich erwachte, hörte ich den Kapitän rufen: „Schnell, schnell! Werfen Sie Ballast aus! Meine Hände sind so erstarrt, daß ich sie nicht rühren kann! Aber wir nähern uns einem Berge und müssen unbedingt höher hinauf!“ Ich machte die fruchtbarsten Anstrengungen, den Ballastack aufzuheben, vergebens. Dabei kamen mir aber die mitgenommenen Bierflaschen unter die Hände, von denen ich vier Stück, eine nach der anderen, über Bord warf. Der Ballon stieg wirklich höher, und wir kamen glücklich über den Berg. Ich weiß

nicht mehr, wo wir uns befinden," sagte der Kapitän. "Ich sehe nur Schnee und Eis, und wenn wir hier, wo weit und breit das Leben erstorben ist, herabfallen, wird uns kein Mensch finden." Um 4 Uhr morgens rief der Kapitän: "Wir haben nur noch zwei Stücke Ballast, wir müssen jetzt hüllig Obacht geben. Verlieren wir die zwei Säcke und die Sonne kommt heraus und dehnt das Gas aus, dann gehen wir los wie ein Schuß und sind verloren. Wir müssen, sobald es nur geht, landen." Eine halbe Stunde später gerieten wir in einen Sturm, und der Ballon schwankte bedenklich. Der Kapitän sah recht ernst daren. Er warf einen Ballaststück heraus. Wir flogen über drei Gletscher und erblickten bald darauf die schwachen Umrisse einer Stadt und hörten das Geläute von Kirchenglocken. Wir sanken noch tiefer, und die Gondel stieß auf das Eis eines Gletschers, auf dem sie etwa dreißig Meter dahinschlitterte. Nachdem wir noch einmal Ballast ausgeworfen, trieben wir auf das Dorf Unterammergau zu. Der Kapitän zog das Ventil und wir landeten

platt auf einer Bergwiese. Wir hatten die Zentralalpen überflogen und damit eine Leistung vollbracht, die bis dahin noch nicht erreicht worden. Wir hatten mindestens 400 Kilometer in vierzehnhalbständiger Fahrt zurückgelegt. Als wir mit Hilfe mehrerer herbeigeholter Bauern den Ballon geborgen hatten und ins Wirtshaus kamen, wurden wir zu unserm nicht geringen Erstaunen von drei Polizisten empfangen und auf Grund einer von München erteilten telegraphischen Anweisung verhaftet. Man hielt uns augenscheinlich für Spione, und erst nach anderthalbstündigem unfruchtlichen Aufenthalte gelang es uns, die misstrauische Behörde über unsere Harmlosigkeit zu beruhigen.

Bei einer Bombenexplosion in Albanien wurden 13 Personen getötet und 39 verletzt.

Bergmannslos. Auf der Zeche Westend in Duisburg-Meiderich ereignete sich nachts aus unbekannter Ursache eine Explosion schlagender Wetter, wobei 5 Bergleute getötet und ein Bergmann schwer verletzt wurde. Die

5 Leichen und der Schwerverletzte konnten geborgen werden. Eine bergbehördliche Untersuchung ist eingeleitet.

Blitzschlag auf hoher See. Der Transportdampfer „Bristol City“ ist am Montag im Neugorper Hafen eingelaufen. Das Schiff wurde am 2. September im Atlantischen Ozean während eines Gewitters vom Blitz getroffen, wodurch der kleine Mast zerstört und der Kompass in Unordnung gebracht wurde. An Bord entstand ein Brand, der erst nach mehreren Stunden gelöscht werden konnte. Der erste Offizier des Dampfers, der sich in der Nähe des zerstörten Mastes aufhielt, wurde gleichfalls vom Blitze getroffen und ist erblindet. Nur mit Mühe gelang es dem Kapitän, den Hafen zu erreichen, da das Feuer große Vermischungen an Bord des Schiffes angerichtet und auch den Kompass vollständig zerstört hatte.

Berantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling.
Verleger: Th. Schwark. Druck: Friedr. Meyer & Co.
Sämtlich in Lübeck.

Mittwoch, abend 10 Uhr
entschiedet nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von 16 Jahren unser innig geliebter Sohn und Bruder
Friedrich.
Tief betrauert und schmerzlich vermisst von seinen Eltern und seinem Bruder.
Joh. Stahl und Frau Vorwerk.
Die Trauerfeier findet am Sonnabend, d. 14., 3 1/4 Uhr, in der Kapelle des Vorwerker Friedhofes statt. (3255)

Gesucht eine saubere **Waschfrau**, für jede Woche einen Tag. (3249) Glandorpltr. 12, III.

Bauhändler, welche diesen Herbst nach **Timendorfer Strand** kommen, finden gutes und billiges **Logis** im **Gärnerhaus, v. Sydowstr.** (3063)

Mod. Schlaf- u. Küchen-Einricht. zu verk. (3221) Sadowstr. 14, I.

Ein gut verzinsbares Haus in d. Westhaffstr. m. feststeh. Hypothek u. 3-Zimmerwohn. bill. z. verk. Off. u. S. N. an d. Exped. d. Bl. (3239)

Preisw. zu verkauf. ein schwarzes **Tuchjackett** und ein **Jünglingspaleot.** Näh. Vorbeckstr. 15. (3248)

Gut erhaltene **Scheidenschief- farre** zu kaufen gesucht. (3270) Chasotstraße 15.

Gut erhalt. **Ladenroll** für Kolonialwaren zu kauf. gesucht. Größe 2-2,50 m breit. Offerten m. Preis unter **S A** an die Exp. erb. (3257)

Zu kaufen gesucht: **Schalbretter** oder **Ristenbretter**, 1/2-3/4 Zoll, Länge 1-1,75 Meter sowie **Tür** und **2 Fenster**. Ang. mit Preis unter **G J 3**. (3247)

Kinderwagen m. Gummireifen billig zu verk. Hansastr. 90, part. (3241)

Kleiner schwarzer Hund entlaufen. (3240) Geerbeckstr. 2 p.

1 Drehmangel, 1 Gasschrank, 1 Brotmaschine, 1 Schlaf. Bettstelle, 1 große Kommode, 1 gr. Sofa, 1 alter Sekretär wegen Umzug billig zu verkaufen.
Schwartau. (3238) Lübecker Straße 6.

Weine u. Spirituosen in jeder Preislage und in nur besten Qualitäten :: (3232)

Wilhelm Rahfoth
Untertrave 113. Fernsprecher 687.

1 g. erhalt. **Kinderwagen** bill. z. verk. (3236) Engelswisch 33, Haus 2

Zwetschen
hochfeine trockene Ware (328) 10 Pfund **Mk. 1.10** empfiehlt **Wilh. Süfke, Warendorferstr. 21**

Zwetschen
aus täglichen Sendungen
100 Pfund **10 Mk.**
50 Pfund **5.50 Mk.**
10 Pfund **1.20 Mk.**
Johs. Peters, Dornestrafte 32a.
Fernsprecher 2168. (3232)

Gustav Jäde, Lübeck Holstenstraße 1
Fernspr. 761
Herren- u. Knabengarderoben - Spezialität: Berufskleidung, Großes Lager in Damen- u. Kinderkonfektion, Kleiderstoffen, Leinen- und Baumwollwaren, Bettfedern und Daunenn, Teppiche, Gardinen, Möbelstoffe, Tischdecken, Läuferstoffe, Buckin, Schlaf- u. Reisedecken, Normal-Unterzeuge, Damen- u. Herrenwäsche, Regen-, Sonnenschirme, Unterröcke, Schürzen, Korsetts, Strümpfe, Handschuhe, Schlipse etc.
Aussteuer-Artikel.

Praktischer Wegweiser
Erscheint einmal wöchentlich • **Geschäfte** • Zur Beachtung empfohlen

Kenner bevorzugen das gute Lübecker Bürgerbräu
Aktienbierbrauerei Lübeck

Alumin.-Geschirr
billigste Bezugsquelle für Öfen, Herde, Gaskocher, Grubenöfen
Adolf Borgfeldt
Fernruf 672 Mühlenstr. 36-40

Brot-Fabrik
Lübecker Central-Brotfabrik
Rich. Spangenberg
Lindenstr. 20-22. Fernruf 256
„Juwelbrot“
wohlschmeckendes Kraft- u. Nährbrot Backwaren jeglicher Art.

Kaufhaus Siegfried Ittmann
Breite Str. 33, 1. Etage

Einzel-Möbel sowie kompl. Wobng.-Einrichtg. Herren-, Damen- u. Kinder-Konfektion Arbeiter-Garderb. Manufaktur-Waren Wäsche, Teppiche, Kinderwagen etc.

Auf Teilzahlung
in kleinen wöchentlichen oder monatlichen Raten.

Möbelmagazin
Herm. Rist Hunde-Str. 13.
billigste Bezugsquelle Eig. Tischler- u. Tapezierwerkst.

Eutin
Deutsches Haus
Kiekerstr. 7
hät sich Vereinen u. Touristen bestens empfohlen.
Paul Schröder.

Arbeiter-Artik. Manufakturw.
Otto Albers
Markt 4 Kohlmarkt 10
Viel benutzte Bezugsquelle für Manufakturwaren und Garderoben aller Art

Pflanzen-Butter
Delikates Eigelb-Pflanzenbutter Edel Margarine
„**Heimchen**“
das Pfund **80 Pfg.**
Otto H. C. Voigt
Johannisstraße 22

Garten-Sämereien
Friedrich Michael
Breitestraße 49

Lederwaren u. Reiseartikel
J. H. Busson
Sattler, Sandstr. 8

Musikinstrum.
Meyer & Eggert
Königsstraße 118.

Ludw. Grandt
Tischlerei und Möbelmagazin
Schuhwarenhaus R. Bendt
beste Bezugsquelle in Arbeiter-schuhen sow. auch bess. Schulwar.

Arbeiter- und Berufskleidg.
J. H. Pein
am Markt
Herren- und Knaben-Garderobe, Berufskleidung, Hüte und Mützen.

Cigarrenhdlg.
Elisabeth Sühr
Untertrave 20.
Cigarren, Cigaretten, Pfeifen.
H. Möller Holstenstraße 42

Herrenartikel
Heinrich Waller Breite Str. 60.
Spez.-Geschäft in Handschuhen u. Krawatten, Herren-Wäsche.

Reit- und Fahr-Artikel
Wilh. Kreuzfeldt
Lederhandlung, sämtl. Schuhmacherartikel
Fischergrube 23

Öfen und Herde
F. STEEN
Wahnstraße 58
Irdenes Gebrauchsgeschirr

Mölla
Otto Greve
Gastwirtschaft und Destillation.

Bäckereien
Nicolans Groth Fels-, Grobbäckerei Altstr. 32.
P. Johansen Konditorei Fleischb. 33

Eisenwaren u. Werkzeuge
G. Kagel & Co.
Sandstr. 18 Tel. 307

Kolonialwaren u. Kaffeeröst.
Fritz Kruse
Inhaber: Paul W. Pöttger
Schüsselbuden 32
Kaffee's
sämtlicher Preislagen von Mark 1.40 an

Mineralwasser u. Spirituosen
J. C. Wessel
Gr. Gröpelgrube 21-23 Tel. 750.

Photographien
Samson & Co.
Breitestraße 39.
Erstes Atelier mit billigen Preisen - Amateur Bedarfsartikel.

Wilh. Lübcke
Restaurant Lübecker Hof
Club- und Balllokal. Kegelhahn.
Rud. Hübener, Goldwar.
Uhren u. Goldwar.
Ludw. Kuhn, Mützen, Pelzwar.
Herr- u. Damenh.
Chr. Voss & Sohn, Schuhwaren u. Repar.-Wkst.

Brauereien
Trinkt Adler-Biere

Ch. Hamann
Schlachtere
Markt 7 Kohlmarkt 4
Telephon 8923

Kinotheater
Metropol-Theater
Nur Breitestr., beim Rathaus
Täglich ununterbrochen Vorstellung von 4-11 Uhr.
Jeden Sonnabend u. Mittwoch neues Programm.
Sonntag nachm. v. 2-4 Kinder-Vorstellung.

Verlangen Sie Buntekuh-Kümmel
Dr. Nickell i. Fa. Happ & Linnartz
Häxstr. 105, Tel. 1070

Tapeten
Fritz Rehm
Beckergrube 20.

Schlutup
Otto Liebenow
Uhren, Goldwaren, Musikwerke - Eigene Reparaturwerkstätte.

h. Lück
Brauerei zur Walkmühle
Trinkt Lübecker Vereins-Bräu

Herm. Miljes
Schüsselbuden Nr. 30

Lichtspiele
Neues Lichtspiel-Theater
Breitestr. 13 neben Hansa-Café
Größtes, am besten ventilirtes u. der Neuzeit entsprechendes Lichtspiel-Etablissement.

Meierei
HANSA-MEIEREI
Lübeck's Amme
Milk u. Milchprodukte in anerkannt bester Qualität

Treibriemen u. Sattlerwaren
H. Köpcke & Eggers
Lager v. Fahr- u. Reitgeschirr Reise-Utensilien, Schumapp. Taschen, Portemonnaies etc.
Häxstraße 29.

W. Richter
Uhren u. Goldwaren
nebst eigener Reparaturwerkstatt
Gasthof Post H. Vetter Eupfahlensw. Lokal.
Hugo Krogmann Photographisches Atelier
Ad. Saborowski Verkehrslokal d. Gewerkschaft.

Trinkt Kieler Schloßbräu
Vertreter für Lübeck und Umgegend:
Fr. Kropf, Brauerei Osbhar
Glockengießerstraße 87.
H. Wapman Empfehlensw. Lokal Fackenburgerallee 76

Gesundheits-Brot
Verlangt
Simonsbrot
Vollkornbrot a. reinem Roggen
Magenleidenden und Zuckerkranken - **ärztlich empfohlen!** -
Erhältlich in 50 Niederlagen.

Theater
Besucht das
Varieté International
Untertrave 63

Uhren- und Goldwaren
L. Behndt, Uhrm.
Uhren-Rep.-Werkstatt. Pfaffenstraße 4.
A. Matern
Schweizer Uhren-Rep.-Werkst. Beckstr. 41 v. a-v. Kübergergati 616

Thüringer Wurstfabrik
Ihre Fabrikate empfiehlt angelegentlichst die
Thüringer Wurst- und Fleisch-Konserven-Fabrik
August Scheere, Lübeck
Beim Retteich 14
Auf sämtl. Waren 4% Rabatt

Schwartau
Herm. G. Schmidt
Markt 18
Uhren, Goldwaren u. Reparaturen

Glas, Porzellan
ARNOLD BERG
Breitestrasse 35.

Der praktische Wegweiser ist den Lesern des „Lübecker Volksboten“ ein zuverlässiger Führer bei allen Einkäufen.
empfehlenswerter Geschäfte
Gell. Anmeldungen zur Beteiligung werden an die Expedition erbeten.

3248 Jeden Sonnabend:

Heiße Knackwurst.

Heinr. Viereck, Süßstraße 96.

Ger. Schweinsbuden 85
ohne Knochen Pfund
la. dicke Rippen Pfd. 80 u. 70
" Kuhenter Pfd. 50
" fetten und mag. Speck 95
bei Abnahme von 4 Pfd.
" gefochte Mettwurst 90
" Leberwurst (Gausm.) 90
" dito mit Landrauch 90

Karl Lahrtz, verm. M. Lahrtz, Schlachtereier und Wurstfabrik, 3254) Böttcherstraße 14/16.

Gute frische Brot- und Grützwurst, Kopfleisch sowie alle sonstigen Wurstsorten empfiehlt (3220) Kupferstraße S. F. Mörck.

Wir bringen hiermit zur Kenntnis daß unser vorzügliches

Eimerbier

von jetzt ab jeden Sonnabend und Mittwoch von 5 Uhr an im

Restaurant Ihde, Schlutup

Ecke Lübecker u. Brehmer-Straße zum Verkauf gel. ngt. (3214) Phoenix-Brauerei G. m. b. H.

Die Arbeitsgarderoben von Bahr & Umlandt

— Breite Straße 31 — sind anerkannt preisw. u. haltbar.

Zwirnhosen . . . 1.40 bis 3.50
Bilothosen . . . 2.50 bis 5.50
Maurerhosen . . . 2.90 bis 7.50
Gen. Cordhosen 4.00 bis 9.50
Schlofferanzüge 2.80 bis 5.00
Klapp- u. Panchoisen in allen Qualitäten.

Trotz der billigen Preise rote Subcamarfen.

Gänse.

Stand 35 Markthalle Stand 35

Prima hiesige Halermast-Gänse stets zu billigsten Marktpreisen. Für Ausschneit von hier früherer Ausschachtung.

Gänselein . . . Pfd. 70
dito (leicht gealzen) Pfd. 60

Wilh. Schwarz, Schl. u. Auschlachtereier, anruf 2042. (3253)

Billig! (3251) Billig!

Käselager Huxstr. 83-85

Eine große Partie pikanten Zister Fettkäse, Pfund nur

40 und 50 Pfg.

Feinsten diesjährigen vollreifen Holländer Käse Pfund

80, 90 u. 100 Pfg.

Auf alle Waren 5% Rabatt.

Fahrad- und Nähmasch.-Rep.-Werkst.

Alle Fabrikate werden sachgemäß u. billig ausgeführt unter prompter Bedienung. Emalil, Bernat, bill. u. gut.

Carl Heynert, Lübeck, Bischof Allee 6a. Fernspr. 352.

Gesangverein „Eintracht“

BALL

am Sonntag, dem 15. September 1912 im Gewerkschaftshaus, Johannisstr. 50-52.

Anfang 6 Uhr. Ende 2 Uhr.

Der Vorstand.

Mitgliedskarten müssen vorgezeigt werden.

Zwetschen zum Eintochen

10 Pfd. 120 Pfg.

Birnen zum Eintochen

10 Pfd. 90 Pfg.

Weiche Tafelbirnen

10 Pfd. 90 Pfg.

Weinlaure Tafeläpfel

10 Pfd. 135 Pfg.

Gelbe Bananen

Pfd. 30 Pfg.

Süße Weintrauben

Pfd. 35 Pfg.

Kleine feste Tomaten

Pfd. 20 Pfg.

Kristallzucker

Pfd. 24 Pfg.

Weineffig

Flasche 30 Pfg.

Eduard Speck,

Süßstraße 80 und 82.

Die Heilanstalt Strecknitz

kann am

Sonntag, d. 15. September, von 1 Uhr mittags bis 6 Uhr nachmittags von jedermann besichtigt werden.

Lübeck, den 12. September 1912. 3245) Die Baudeputation.

Deutscher Holzarbeiter-Verbd.

Zahlstelle Lübeck.

Branchen-Versammlung

der

Maschinen- und Hilfsarbeiter

am Sonnabend, 14. September

abends 8 1/2 Uhr

im „Gewerkschaftshaus“

Johannisstraße 50-52.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Kollegen August Schulz über: „Die Unfallgefahren in der Holzindustrie“.

2. Verschiedenes.

Zahlreichen Besuch erwartet 3264) Der Branchenleiter.

Zentralverband der Maschinisten und Heizer.

Zahlstelle Lübeck.

Mitglieder-Versammlung

am Sonnabend, 14. September

abends 8 1/2 Uhr

im „Gewerkschaftshaus“

Johannisstraße 50-52.

Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben. 3250) Der Vorstand.

Freie Jugend Lübecks.

Sonntag, den 15. September:

Bewegungsspiele im Freien

auf der Balingen Heide.

Abmarsch 3 Uhr nachmittags von der Burgtorbrücke. 3261) Der Jugendausführ.

Arbeiter-Radf.-Verein Lübeck

Tour nach Travemünde und Gr.-Paris

am Sonntag, dem 15. September.

Abfahrt 1 Uhr Burgtorbrücke. 3242) Fahrwart III. Der Vorstand.



Morgen Sonnabend

beginnen unsere Herbst-

95 Pfg. - Tage.

3269

Überraschend neue Artikel, welche fast durchweg einen weit höheren Wert haben.



Billig!! Käse. Billig!!

Ein große Partie sehr feiner vollreifer Tilsiter 65 Pfg.
Schöner Schweizer 80 Pfg.
Prima alter Rahmkäse 90 Pfg.

Fleischhauerstraße 48.

Reinverkauf vom Engros-Lager. (3267)

Deutsch. Metallarbeiterverband

Verwaltungsstelle Lübeck.

Mitglieder-Versammlung

am Sonnabend, dem 14. September

abends 8 1/2 Uhr

im Gewerkschaftshaus, Johannisstr. 50-52.

Tages-Ordnung:

1. Der Uebertritt der Schmiede zum Metallarbeiter-Verband.
2. Kartellbericht.
3. Beratung des neuen Kartellregulativs.
4. Abrechnung vom Vergütigen in Schwartau.
5. Abrechnung vom Vortragsabend.
6. Bericht vom Gewerkschaftshaus.
7. Wahl von 3 Bezirkskassierern.
8. Bewilligung von Geldern aus der Lokalkasse.
9. Verschiedenes.

Zahlreichen Besuch der Versammlung erwartet 3261) Die Ortsverwaltung.

Öffentl. politische Versammlung.

Travemünde.

Sonnabend, d. 14. Septbr.

abends 8 Uhr:

Gr. Volksversammlung

im Saale des Herrn Gebert (Kolosseum) Torstraße.

Tagesordnung:

1. Der Kampf gegen die Fenerung.

Referent: Parteisekretär W. Bromme-Lübeck.

2. Freie Aussprache. Einen Massenbesuch erwartet 3259) Der Einberufer.

H. Litzendorf, Kurgartenstraße.

Louisenlust.

Sonntag, d. 15. Septbr.

Letztes Familien- und Kinderfest

mit Kinderbelustigungen 3258)

Rensefelder freiw. Feuerwehr.

Sonnabend, d. 14. Septbr.

abends 8 Uhr:

BALL

im Restaurant Cleverbrück.

3265) Der Vorstand. NB. Einführung gestattet.

Gasthof Al.-Mühlen.

Am Sonntag, dem 15. Septbr.:

Großes Bäder-Ringreiten

mit nachfolgendem Erntetanz.

Gierzu ladet freundlichst ein 3198) O. Evers.

Hotel Kronprinz, Schwartau.

Sonntag, d. 15. September:

Große Tanzmusik.

Johs. Piquardt. 3256)

Hansa-Theater.

Nur noch bis Sonntag, den 15. September,

das phänomenale Programm mit

Lura Vodoo

die indische Nackt- und Schlangentänzerin

Sonntag, den 15. September, 4 Uhr:

Gr. Fremd.- u. Volksvorst.

Abends 8 1/2 Uhr

des gesamten Programms. Billets schon von heute bei Sager. 3228)

Um 11 Uhr: Kabarett.

Entree frei. Entree frei. Die ganze Nacht geöffnet.

Neues Stadttheater.

Sonntag, den 15. September 1912:

Eröffnung der Spielzeit

1. Vorst. im Voll-Abonnement. Novität! Novität!

Die fünf Frankfurter.

Lustspiel in 3 Akten von Carl Nöbler. Anfang 7 1/2 Uhr. Ende gegen 10 Uhr. Mittelpreise.

Montag, 16. Sept. geschlossen

Dienstag, den 17. September: Ein Sommernachtsraum v. Shakespeare, Must v. Mendelssohn Mittelpreise. Mittwoch, den 18. September: Glaube und Heimat von Carl Schönherr. Kleine Preise. Der Tagesverkauf findet nur von 11-2 Uhr an der Theaterkasse (am Haupteingang, Beckergasse) statt. Die noch nicht eingelösten Abonnements müssen bis zum 15. Septbr. noch eingelöst werden. 3246)